

# ENSEMBLE



Das Magazin der  
Reformierten Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn

*Le Magazine des  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure*

---

**Räume öffnen** – Neue Formen kirchlicher Präsenz  
*Ouvrir des espaces – Les nouvelles formes de présence de l'Eglise*



## 4 DOSSIER RÄUME ÖFFNEN Ouvrir des espaces

- 4 Gemeinsam unsere Kirche gestalten  
*Façonner ensemble notre Eglise*
- 8 Jesus am Bahnhof und im Plattenbau  
*Jésus à la gare et dans les cités*
- 14 Die Kirche als Netzwerk denken  
*Voir l'Eglise comme un réseau*
- 18 Zwischen Tradition und Innovation  
*Entre tradition et innovation*
- 20 Den Geschmack des Himmels kosten

## 23 FOKUS Aktuelles aus Bern-Jura-Solothurn FOCUS *Actualités de Berne-Jura-Soleure*

## 25 KREUZ UND QUER Aus den Bezirken, Kirchengemeinden und dem Haus der Kirche DE LONG EN LARGE *Régions, paroisses et Maison de l'Eglise*

## 29 KURZ UND BÜNDIG Kreisschreiben des Synodalkrats EN BREF *Circulaire du Conseil synodal*

## 31 SCHAUFENSTER VITRINE

### IMPRESSUM

**ENSEMBLE** – Magazin für mitarbeitende, ehrenamtliche und engagierte Mitglieder der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Magazine pour les membres engagés, collaborateurs et bénévoles des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure – **Herausgeberin/Editeur:** Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn / Eglises réformées Berne-Jura-Soleure / Altenbergstrasse 66, Postfach / Case postale, 3000 Bern 22, ENSEMBLE@refbejus.ch (auch für Abbestellungen)

**Erscheinungsweise / Parution:** 10-mal pro Jahr / 10 fois par année – **Auflage / Tirage:** 5500 – **Nächste Ausgabe / Prochaine parution:** Anfang Januar / début janvier

**Redaktion / Rédaction:** Olivier Schmid (verantwortlich), Nathalie Ogi, Daria Lehmann, Gerlind Martin – **Kreisschreiben / Circulaire du conseil synodal:** Karin Freiburghaus – **Cartoon:** Tony Marchand – **Layout:** Ueli Frutiger (Jost Druck AG) – **Übersetzungen / Traductions:** André Caruzzo, Rolf Hubler, Nicolas Pache, Gabrielle Rivier, Nadya Rohrbach – **Korrektorat / Corrections:** Renate Kinzl – **Titelbild / Image de couverture:** «L'Eglise – c'est vous»: Refbejus will das Priestertum aller Gläubigen leben. / «L'Eglise – c'est vous»: Refbejus veut vivre la louange de tous les croyants. Foto: iStock.com / Tinnakorn Jorruang

**Grafisches Konzept / Concept graphique:** Neidhart Grafik, Klösterlistutz 18, 3013 Bern – **Inhaltliches Konzept und Beratung / Concept du contenu et conseil:** hpe Kommunikation, Sustenweg 64, 3014 Bern – **Layout / Druck / Impression:** Jost Druck AG, Stationsstrasse 5, 3626 Hünibach

# LIEBE LESERINNEN UND LESER CHÈRE LECTRICE, CHER LECTEUR

«Eine den Menschen verpflichtete Kirche fragt nach Formen der Zugehörigkeit, die möglichst vielen Menschen möglichst vielfältige Formen der Partizipation eröffnen», schreibt Refbejuso in seinem Legislaturprogramm. Angesichts der vielfältigen Lebensformen in unserer individualisierten und mobilen Gesellschaft will Refbejuso deshalb Räume öffnen für neue Formen kirchlicher Präsenz – und die Menschen in unserer Kirche unterstützen, ihre Ideen umzusetzen: innovative Angebote in den Kirchgemeinden, aber auch Projekte über die territoriale Struktur der Kirche hinaus.

Wie können neue Formen kirchlicher Präsenz beschaffen sein? Was zeichnet eine innovationsfreundliche Kirche aus? Und welche Herausforderungen stellen sich? Wir haben bei Synodalarbeitspräsidentin Judith Pörksen Roder nachgefragt. Und wir haben einen Blick über die Grenze geworfen. Die Evangelische Kirche in Mitteldeutschland fördert seit fünf Jahren sogenannte Erprobungsräume: Orte, an denen die Kirche bisher nicht präsent war, inmitten der Lebenswelt der Menschen.

Auch im Kirchengebiet von Refbejuso sind in den letzten Jahren zahlreiche innovative Projekte entstanden. Sie zeugen von einer Aufbruchsstimmung, von einer Kirche in Bewegung. Überzeugen Sie sich selbst auf [www.kircheinbewegung.ch](http://www.kircheinbewegung.ch). Und diskutieren Sie mit an der Tagung 2021. Welche Traditionen wollen wir pflegen, welche Innovationen vorantreiben? Gemeinsam wollen wir an einer Kirche bauen, die für die Menschen heute relevant ist.

Die ekklesiologischen Grundfragen stellen sich dabei immer wieder neu – auch im virtuellen Raum. Die Digitalisierung stelle das traditionelle System einer normativen und deduktiven Theologie in Frage, sagt Sabrina Müller vom Zentrum für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich. Doch die Kirche habe keine Wahl: Will sie nahe bei den Menschen sein, muss sie auch im digitalen Raum präsent sein.



«Une Eglise qui se veut engagée pour les humains recherche des formes d'appartenance qui garantissent au plus grand nombre possible d'individus des voies de participation les plus variées possibles», écrit Refbejuso dans son programme de législature. Compte tenu de la variété des formes de vie dans notre société, Refbejuso veut ouvrir des espaces pour de nouvelles formes de présence de l'Eglise: qu'il s'agisse d'offres innovantes dans les paroisses, mais aussi de projets au-delà de la structure territoriale de l'Eglise.

Comment créer de nouvelles formes de présence pour l'Eglise? Qu'est-ce qui distingue une Eglise favorable à l'innovation? Et quels sont les défis à relever? Autant de questions que nous avons posées à la présidente du Conseil synodal, Judith Pörksen Roder. Et nous avons jeté un coup d'œil de l'autre côté de la frontière. Depuis cinq ans, l'Eglise protestante d'Allemagne centrale promeut des espaces dits d'expérimentation: des lieux où elle n'était pas présente auparavant, au centre de la vie des gens.

De nombreux projets innovants ont également été créés ces dernières années sur le territoire de Refbejuso. Ils témoignent d'un esprit de renouveau, d'une Eglise en mouvement. Voyez par vous-même sur le site [www.eglisequibouge.ch](http://www.eglisequibouge.ch). Et participez à la discussion lors du colloque de 2021. Quelles traditions voulons-nous cultiver, quelles innovations voulons-nous faire avancer? Ensemble, nous voulons construire une Eglise qui soit aujourd'hui pertinente pour les humains.

Les questions ekkésiologiques de base se poseront toujours – également dans l'espace virtuel. La numérisation remet en question le système traditionnel d'une théologie normative et déductive, déclare Sabrina Müller du Centre de développement ecclésial de l'Université de Zurich. Mais l'Eglise n'a pas le choix: si elle veut être proche des gens, elle doit aussi être présente dans l'espace numérique.

Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre  
*Nous vous souhaitons une lecture inspirante*

Olivier Schmid, verantwortlicher Redaktor /  
*rédacteur responsable*

# GEMEINSAM UNSERE KIRCHE GESTALTEN

STANDPUNKT DES SYNODALRATS ZUM LEGISLATURZIEL  
«BEGEGNUNG UND BEWEGUNG»

**FAÇONNER ENSEMBLE** NOTRE ÉGLISE

POSITION DU CONSEIL SYNODAL SUR L'OBJECTIF DE LÉGISLATURE

«RENCONTRE ET MOUVEMENT»

**Vielfältige Lebensformen, rückläufige Mitgliederzahlen, neue innovative kirchliche Angebote: In seinem Standpunkt «Räume öffnen für neue Formen kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft» benennt der Synodalarat die Herausforderungen und Chancen auf dem Weg zu einer Kirche der Zukunft.**

---

Von Bernd Berger und Franziska Huber\*

---

*Judith Pörksen Roder, weshalb hat der Synodalarat diesen Standpunkt verfasst?*

Mit unserer Vision «Von Gott bewegt – den Menschen verpflichtet» wollen wir eine Kirche in Bewegung sein, die auf die Menschen zugeht, um mit ihnen zusammen unsere Kirche zu gestalten. Nicht wir wollen Angebote für andere machen, sondern wir möchten anderen Raum und die nötige Unterstützung geben, damit sie ihre Ideen und Initiativen verwirklichen können. Die Tagung «Kirche in Bewegung» im März 2019 in der Heitere Fahne in Wabern hat uns dabei wichtige Anregungen gegeben und eine Aufbruchstimmung erzeugt, die wir gerne unterstützen möchten. Viele Kirchgemeinden sind kreativ bei der Entwicklung neuer Initiativen. Es gibt aber auch Formen kirchlichen Lebens, die ihren Bezugspunkt nicht in einer territorial organisierten Gemeinde haben, sondern deren Zusammenhalt durch etwas anderes geprägt wird, wie etwa die Hörbehindertengemeinde, zu welcher Mitglieder aus dem gesamten Kirchengebiet zählen. Als wir nun mit Vorlagen wie für die «Unfassbar» vor die Synode gingen, wurde gefordert, solche Formen kirchlichen Lebens konzeptuell zu bedenken und nachhaltig in unserer Kirche zu verankern. Bei bestimmten kirchlichen

Bewegungen wie zum Beispiel der Metalchurch steht die Konsolidierung an. Der rechtliche Rahmen und der Finanzrahmen müssen geklärt werden. Mit Interesse nehmen wir ausserdem wahr, wie zum Beispiel die Genfer Kirche Innovationen fördert oder wie die Kirchen in Mitteldeutschland und im Rheinland sogenannte Erprobungsräume etablieren. Von solchen Erfahrungen wollen wir lernen und selber eine innovationsfreundliche Kultur fördern.

*Neben Innovationen in den Kirchgemeinden sollen auch andere Initiativen, die ausserhalb der territorial verfassten Kirche entstehen, ihren Platz in unserer Kirche bekommen und gefördert werden. Was unterscheidet diese beiden Formen von Kirche?*

Es gibt viele kreative Projekte, die innerhalb der Ortsgemeinden entstehen. Sie sind dementsprechend eingebunden in die Struktur der Kirchgemeinden vor Ort. Da die Lebensformen vielfältiger geworden sind, ist der Wohnort allerdings nicht mehr unbedingt der Ort, wo sich die Menschen engagieren. Manchmal engagiert man sich für ein bestimmtes Thema an einem Ort, wo andere sind, die dieses Anliegen teilen. Auch digitale kirchliche Angebote sind ortsunabhängig. Beides – das Gemeindeleben in der Ortsgemeinde und das Gemeindeleben, das nicht an eine bestimmte Ortsgemeinde gebunden ist – sind Formen von Kirche. Dabei gilt sowohl für ortsgebundene als auch für ortsunabhängige Angebote: Wenn Menschen von einer Idee begeistert sind, wollen sie sie möglichst rasch umsetzen. Unsere Organisation mit ihren Gremien und deren Abläufen, die die demokratischen Prozesse sicherstellen, braucht allerdings Zeit. Meine Hoffnung ist, dass wir Freiräume schaffen können für Initiativen und für Experimentelles und dass es uns dadurch auch gelingt, innerhalb unserer Strukturen flexibler zu werden.

---

\* Bernd Berger ist Leiter Weiterbildung pwb und Franziska Huber Beauftragte für Theologie der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn

*Eine wichtige Erkenntnis unserer Begegnungsreise zur Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland EKM ist, dass neue Formen von Kirche nicht nur als temporäre Projekte betrachtet werden dürfen, sondern wesentlicher Bestandteil der Kirche sind. Wie schafft man es, dass sie bei Ressourcenknappheit nicht wieder abgeschafft werden?*

Die Erfahrungen der EKM zeigen, dass die in den Erprobungsräumen geförderten Projekte viele Menschen erreichen, die zuvor keinen Kontakt zur Kirche hatten. Es gelingt ihnen offenbar, neue Möglichkeiten der Begegnung mit dem Evangelium und der Kirche zu schaffen. Für uns sind diese Erfahrungen deswegen so wichtig, weil uns durch soziologische Studien vor Augen gehalten wird, was wir auch im Alltag in den Kirchgemeinden erleben: Viele Milieus erreichen wir als Kirche gar nicht. Deswegen sind die neuen Formen nicht nur «nice to have», sondern notwendig für unsere Zukunft als Kirche. Die Frage der Verteilung der Ressourcen ist dabei tatsächlich eine Herausforderung und wird bei der Pfarrstellenzuteilung auf uns zukommen. In der Zürcher Landeskirche etwa sollen Pfarrstellenprozente für Innovationen vorgesehen werden. In Innovationen zu investieren, ist das eine; konfliktträchtig ist aber die Frage, wo abgebaut wird, um die notwendigen Mittel zu haben. Wir müssen ernst nehmen, dass es sowohl in den Ortsgemeinden als auch übergemeindlich Innovationen braucht. Ebenso ist eine positive Bezogenheit von übergemeindlichem Gemeindeleben zu den Ortsgemeinden anzustreben.

*Im Standpunkt ist von der Förderung einer innovationsfreundlichen Kultur die Rede. Was bedeutet innovationsfreundliche Kultur konkret?*

Es bedeutet, dass Freiwillige, die eine Idee umsetzen möchten, unterstützt werden durch die Mitarbeitenden einer Kirchgemeinde. Sie sollen ihre Ideen in aller Freiheit so umsetzen können, wie sie es für richtig halten. Dies bedeutet, dass die Mitarbeitenden ein anderes Selbstverständnis entwickeln müssen – weg von einer Kultur der Amtskirche und der Ämter, hin zu «L'Eglise – c'est vous». So wird das Priestertum aller Gläubigen gelebt. Freiräume für Experimente und die Förderung von Projekten, die sich noch nicht in unsere vorhandenen Strukturen integrieren lassen, sind dafür eine grosse Lernchance. Sie untereinander zu vernetzen und von ihnen zu lernen, kann viel zu einer innovationsfreundlichen Kultur beitragen. Dazu braucht es auch den Mut, nicht mehr Gelingendes loszulassen und Neues zu wagen, selbst wenn etwas scheitert.

*Erfahrungen anderer Kirchen zeigen, dass es einen Mentalitätswandel braucht: weg vom lähmenden Mantra «kleiner, ärmer, älter», hin zu einer Kultur, welche Experimente zulässt und uns neu träumen lässt, was Kirche sein könnte. Wie kann ein solcher Mentalitätswandel gelingen?*

Es gelingt, wenn wir den Blick auf all das richten, was sich an Altem und Neuem bewährt. Es macht ja auch Freude, etwas zu entwickeln – und uns gegenseitig zu ermutigen und auszutauschen:

*Gemeinsam mit den Menschen die Kirche gestalten:  
Judith Pörksen Roder  
am Zukunftstag 2019.*

*Façonner l'Eglise avec les gens:  
Judith Pörksen Roder  
à la Journée de l'avenir 2019.*



etwa auf der Vernetzungsplattform [www.kircheinbewegung.ch](http://www.kircheinbewegung.ch) oder in den Berufsverbänden. Auch Tagungen und Weiterbildungen können neue Perspektiven eröffnen, ebenso Erfahrungen von anderen Kantonalkirchen oder europäischen Kirchen. Wenn wir uns eingestehen, dass «weiter so» mit weniger Mitteln keine Option ist, kann eine hoffnungsvolle Aufbruchstimmung entstehen. Unsere wichtigste Ressource sind all diejenigen, die bereit sind, sich in unserer Kirche in irgendeiner Form zu engagieren. Kommen sie mit ihren Fähigkeiten zum Zug, ist etliches möglich.

Standpunkt des Synodalrats:

[www.refbejuso.ch/standpunkte/bewegung-und-begegnung](http://www.refbejuso.ch/standpunkte/bewegung-und-begegnung)

**F** **Multiplicité des modes de vie, statistique décroissante des membres, nouvelles offres ecclésiales innovantes: dans son point de vue «Ouvrir des espaces pour de nouvelles formes de présence ecclésiale», le Conseil synodal constate que le chemin vers l'Eglise de demain est bordé de roses et d'épines. Entretien avec M<sup>me</sup> Pörksen Roder.**

Par Bernd Berger et Franziska Huber\*

*Madame la Présidente, pouvez-vous nous dévoiler les intentions du Conseil synodal avec ce texte?*

Notre Vision porte une Eglise en mouvement, qui va à la rencontre des autres et construit son avenir avec eux. Nous ne voulons pas être de celles et ceux qui conçoivent des offres pour les autres; nous voulons que les autres apportent leurs idées dans l'Eglise, et y trouvent l'espace suffisant et le soutien nécessaire pour les concrétiser. En mars 2019, le colloque «Eglise en mouvement», qui s'est tenu à l'espace culturel Heitere Fahne de Wabern, a été riche en propositions allant dans ce sens et a insufflé un nouvel élan que nous voulons entretenir. Beaucoup de paroisses prennent des initiatives et font preuve de créativité. Mais il existe d'autres formes de vie en Eglise, qui ne se déploient pas selon la logique territoriale et dont la cohésion tient à autre chose qu'à l'appartenance géographique. Je pense notamment à la communauté des personnes sourdes et malentendantes qui draine des personnes de partout. Lorsque nous avons présenté au Synode des projets alternatifs comme le bar à bière mobile, il nous a été demandé de conceptualiser les offres thématiques

\* Bernd Berger dirige le service de la Formation continue (pwb-opf) et Franziska Huber est théologienne au sein du service Théologie des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

et de les intégrer durablement à notre modèle d'Eglise. Dans certains cas, nous sommes à bout touchant: ainsi, pour la metalchurch, il ne reste plus qu'à clarifier le cadre juridique et le cadre financier. Nous nous intéressons aussi de près à ce que font d'autres Eglises, comme l'Eglise protestante de Genève qui promeut des projets innovants, ou comme les Eglises protestantes d'Allemagne centrale et de Rhénanie qui ont instauré des «zones franches». Nous voulons nous en inspirer pour devenir nous aussi les artisans d'une culture propice à l'innovation.

*Il faut donc soutenir les innovations en paroisses et faire une place aux projets qui naissent hors du cadre paroissial. En quoi ces deux manières de faire Eglise se distinguent-elles?*

De nombreux projets innovants naissent au sein des paroisses et sont intégrés dans le tissu local. Pour autant, les gens ne s'engagent plus forcément dans leur paroisse géographique, simplement parce que les modes de vie ont changé. Désormais, on s'engage avec d'autres pour une cause commune, quel que soit le lieu. Ou on adhère à une offre numérique, qui par définition n'est pas localisée. La vie paroissiale classique et la vie paroissiale moins conventionnelle sont des déclinaisons de la même Eglise. Une chose est sûre: dans les deux cas, quand les gens sont motivés par une idée, ils veulent la réaliser le plus vite possible. Or, notre modèle organisationnel, qui repose sur différents organes dont le mode de fonctionnement garantit le respect des principes démocratiques, est gourmand en temps. Je nourris l'espoir que nous ayons des bulles d'expérimentation et de liberté, et que nous gagnions ainsi en souplesse à l'intérieur de nos structures.

*Le voyage d'immersion dans l'Eglise évangélique d'Allemagne centrale a montré que les nouvelles formes d'Eglise ne doivent pas être considérées comme des projets temporaires, mais comme des maillons de l'institution. Concrètement, en période de restriction budgétaire, comment fait-on pour ne pas renoncer aux jeunes projets?*

L'expérience de notre Eglise sœur a montré que les projets pilotes menés dans les fameuses zones franches touchent beaucoup de gens en complète rupture ecclésiale. Visiblement, ce sont des projets qui créent des opportunités de rencontrer l'Evangile et l'Eglise. Ces expériences sont d'autant plus frappantes que des études sociologiques nous mettent sous les yeux ce que nous vivons au quotidien dans les paroisses: beaucoup de milieux restent absolument hors de notre portée. Autrement dit, les nouvelles formes d'Eglise ne sont pas là pour faire joli, elles sont un gage d'avenir. La question de la répartition des ressources est cru-



ciale, et nous ne pourrions pas faire l'impasse au moment de l'attribution des postes pastoraux. A Zurich, l'Eglise nationale a décidé de consacrer des ressources spécifiquement à l'innovation. Investir dans l'innovation, c'est bien; le revers de la médaille, c'est de savoir où enlever des forces pour les transférer à l'innovation. Les paroisses ont tout autant besoin d'innovation que les projets supra-paroissiaux, et nous devons en tenir compte. De même, il faut tout faire pour que les communautés thématiques entretiennent des rapports positifs avec les paroisses.

*Dans le texte du Conseil synodal, il est question de la promotion d'une culture ouverte à l'innovation. Pouvez-vous nous dire ce que vous entendez concrètement par-là?*

Une culture propice à l'innovation est une culture où les bénévoles qui ont une idée sont soutenus par les équipes en poste sans préjugé: ils peuvent mener à bien leur projet comme bon leur semble. Autrement dit, les collaboratrices et collaborateurs évoluent dans leur rôle, ils passent de la culture «Eglise de spécialistes prestataires» à la culture «l'Eglise, c'est vous». C'est ça, le sacerdoce universel. En s'ouvrant à l'expérience et en soutenant des projets qui ne rentrent pas encore dans les cases, on se donne l'opportunité d'apprendre, et en apprenant et en mettant ces projets

en réseau, on développe le sens de l'innovation. Certes, abandonner ce qui ne fait plus sens et oser essayer et se tromper demande du courage.

*D'après les expériences d'autres Eglises, il faut changer de mentalité: sortir de la rengaine paralysante de la pauvre Eglise vieillissante et adopter une culture de l'expérience qui permette de rêver l'Eglise de demain. Comment convertir les esprits?*

On y arrive en posant le regard sur ce qui est bon, que ce soit ancien ou nouveau. Il y a de la joie à créer et à se soutenir mutuellement: la plateforme [eglisequibouge.ch](http://eglisequibouge.ch) ou les associations professionnelles servent à ouvrir des perspectives. Les colloques, les formations continues, les expériences d'autres Eglises, aussi. Si on admet qu'on ne peut pas «faire pareil avec moins», on peut repartir du bon pied, dans un état d'esprit positif. Notre principale ressource est humaine: ce sont toutes celles et ceux qui sont prêts à s'engager d'une manière ou d'une autre dans notre Eglise. Avec leurs talents, de grandes choses sont possibles!

Point de vue du Conseil synodal:

[www.refbejuso.ch/fr/positions/rencontre-et-mouvement](http://www.refbejuso.ch/fr/positions/rencontre-et-mouvement)

*Poussés par le Saint-Esprit: lors du colloque «Eglise en mouvement» 2019, plus de 120 membres de l'Eglise ont discuté de nouveaux projets innovants.*

*Angetrieben vom Heiligen Geist: An der Tagung «Kirche in Bewegung» 2019 diskutierten mehr als 120 Kirchenbewegte über neue innovative Projekte.*

# JESUS AM BAHNHOF UND IM PLATTENBAU

KIRCHLICHE ERPROBUNGSRÄUME IN DEUTSCHLAND

JÉSUS À LA **GARE** ET DANS LES **CITÉS**

ESPACES D'EXPÉRIMENTATION ECCLÉSIALE EN ALLEMAGNE

**Räume öffnen für neue Formen kirchlicher Präsenz in der Gesellschaft: Wie könnte Refbejuso das Legislaturziel «Begegnung und Bewegung» ausgestalten? Für eine Annäherung an diese Frage hat das Projektteam von «Kirche in Bewegung» Projekte und einen Studientag der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland in Erfurt besucht. Sie fördert, begleitet und vernetzt seit fünf Jahren sogenannte Erprobungsräume.**

Von Stephan Hagenow und Ralph Marthaler\*

Kirchliches Leben blüht in Erfurt, wo es will: sei es in Form der Bahnhofsmission «Engel am Zug», als gemeinwesenorientiertes «Jesus-Projekt» in den Plattenbauten oder in Form von Gottesdiensten und Seelsorgeangeboten der «OnlineKirche»: Die Erprobungsräume der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) kommen äusserst vielfältig daher. Gemeinsam ist ihnen, dass sie neue Formen kirchlicher Präsenz erproben, an Orten, an denen die Kirche bisher nicht präsent war, inmitten der Lebenswelt der Menschen – auch online.

## Hoffnungsorte in Mitteldeutschland

2015 gestartet, fördert und vernetzt die EKM mittlerweile über 50 Erprobungsräume: innovative Projekte von Vereinen, Verbänden und Kirchenkreisen sowie weitere Initiativen von christlich bewegten Menschen. Wie Erprobungsräume beschaffen sein können, beschreibt die EKM anhand von sieben Kriterien: von der Förderung neuer Formen der Gemeinde Christi über die Überschrei-

\* Stephan Hagenow ist Leiter der Fachstelle Personalentwicklung Pfarrerschaft, Ralph Marthaler Beauftragter regionale Entwicklung und Kooperation der Kirchengemeinden der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn



Das Projektteam von «Kirche in Bewegung» von Refbejuso: Bernd Berger, Stephan Hagenow, Ralph Marthaler, Franziska Huber (v. l.).

L'équipe du projet «Eglise en mouvement» de Refbejuso: Bernd Berger, Stephan Hagenow, Ralph Marthaler, Franziska Huber (de gauche à droite).

zung der volkkirchlichen Logik in der Parochie, im Hauptamt oder im Kirchengebäude bis hin zur Erschliessung alternativer Finanzquellen. Die EKM unterstützt die Projekte bis zu fünf Jahre und übernimmt bis zu 50 Prozent der Kosten. Ziel ist, dass die Projekte danach finanziell auf eigenen Beinen stehen.

Wegen ihrer Erprobungsräume ist die EKM zum Mekka vieler Kirchen in Europa geworden. Was lässt Menschen zu neuen Horizonten aufbrechen? Was bewegt die Kirche, sich auf den Weg zu machen? Es ist das Gefühl, dass es so wie bisher nicht weitergeht. Doch ein Aufbruch ver-



langt eine lernende Haltung. Und zum Lernen ist man nur bereit, wenn man Hoffnung hat. Indem die Erprobungsräume Orte und Möglichkeiten zum Ausprobieren schaffen, entsprechen sie dem Zeitgeist der «liquid modernity»: Nichts steht fest, alles ist von Versuch und Irrtum geprägt. Fehler sind erlaubt, sie werden als Lernfelder verstanden – die Kirche wird zur Hoffnungsgemeinschaft: «Nur solange die Welt und die Menschen (...) sich in einem unabgeschlossenen Fragment- und Experimentierzustand befinden, hat irdische Hoffnung einen Sinn», lautet ein Ausspruch des evangelischen Theologen Jürgen Moltmann.

### Eine erste Auswertung

Nebst dem Besuch von Erprobungsräumen stand auch eine Tagung der EKM auf dem Programm. Eine sozialwissenschaftliche Auswertung zeigte: Mehr als die Hälfte der Erprobungsräume werden von Familien, Kindern und Jugendlichen genutzt. Und mehr als ein Viertel des Publikums hatte zuvor noch nie Kontakt zur Kirche. Insgesamt erreichen die Erprobungsräume wöchentlich über 1500 Personen. Bei den Projekten handelt es sich vor allem um diakonische Angebote. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie sich konsequent an den Bedürfnissen der Menschen und ihrer Lebenskontexte orientieren. Einer unserer Gesprächspartner sprach gar von «sozialmissionarischer Tätigkeit».

Die Auswertung ergab zudem, dass es vielen Engagierten wichtig ist, ein lebendiges, mündiges Christsein zu leben – jenseits aller schwerfälligen amtskirchlichen Strukturen: Die Hauptamtlichen wollen die Verantwortung mit den Ehrenamtlichen teilen und die Projekte gemeinsam mit ihnen leiten. Natürlich spielt auch die Verkündigung eine grosse Rolle, sie kommt jedoch vor allem in der Motivation der Engagierten zum Ausdruck.

Auffallend war, dass fast alle evaluierten Erprobungsräume eine überregionale Ausstrahlung haben. Jedoch befassen sich nur wenige von ihnen mit der Erschliessung neuer Finanzquellen. Nachdenklich stimmte uns, dass Fragen nach Gerechtigkeit oder nach der Verantwortung für die Schöpfung so gut wie keine Rolle spielen.

An der Tagung gab auch die Frage zu diskutieren, wie die sieben Kriterien der EKM zur Unterstützung der Projekte, etwa «die Förderung neuer Formen der Gemeinde Christi», bewertet und eingeordnet werden sollen; die ekklesiologischen Grundfragen stellen sich immer wieder neu. So fragte der katholische Theologe Hubert Schöne-mann, der ehrenamtlich im Projekt «Engel am Zug» mitarbeitet, ob die Erprobungsräume nicht die Grenzen der Konfessionen sprengen würden – hin zu einer «Ökumene der Menschen guten Glau-

bens». Erprobungsräume seien soziale Netzwerke, also Sozialräume – und keine territorial organisierte Gemeinde.

### Reibung erzeugt Energie

Natürlich haben die Erprobungsräume der EKM nicht nur Befürworter. Immer wieder kommt es zu Verteilungskämpfen um die personellen und finanziellen Ressourcen. Denn damit Neues entstehen kann, müssen die Ressourcen aus den klassischen Parochialstrukturen abgezogen werden. Der Dezernatsleiter Christian Fuhrmann betonte, dass Konkurrenz förderlich, Rivalität hingegen hinderlich sei. Nicht selten stelle er wenig Konfliktbereit-

## Was bewegt die Kirche, sich auf den Weg zu machen?

schaft fest, Konflikte würden so lange wie möglich verschwiegen. Doch Konflikte müssten sein. Versuche man, Konflikte zu verhindern, sei eine lernende und fehlerfreundliche Grundhaltung nicht möglich.

Die Lancierung von neuen Projekten sei aber immer nur in einem System möglich, dem auch die traditionellen Gefässe kirchlicher Handlungen angehören, führte Fuhrmann weiter aus. Diese seien wertvoll und dürften keinesfalls abgewertet werden. Erst sie ermöglichten Erprobungsräume. Diese benötigten jedoch «Welpenschutz». Neid sei eine kirchliche Form der Anerkennung, meinte er ironisch. Ausserdem sei es richtig und konsequent, erst jetzt zu überlegen, wie man die Erprobungsräume kirchenrechtlich verankern könnte. Als Personalgemeinden? Als Vereine? Als eigene Träger mit speziellem Leistungsauftrag? Erprobungsräume hätten keine institutionelle Macht, sie sei-

*Das «Jesus-Projekt» der EKM bietet den Menschen in den Plattenbauten mit einer Tagesstätte, Streetwork-Angeboten und einem Kinderprogramm neue Perspektiven.*

*Le «Jesus-Projekt» de l'EKM offre de nouvelles perspectives aux habitants des bâtiments en béton préfabriqués, avec une garderie, des offres de travail de rue et un programme pour les enfants.*





*Impulse zum Atemholen: Die ökumenische Bahnhofsmission «Engel am Zug» richtet sich an Menschen aller Religionen.*

*Impulsion à respirer: la mission œcuménique de la gare «Engel am Zug» s'adresse aux personnes de toutes les religions.*

en auf die herkömmlichen Verwaltungsstrukturen und Kommunikationswege angewiesen.

Beeindruckend war zu erfahren, wie die kaum miteinander vernetzten Einzelprojekte die ganze Kirche verändern. Man beginnt wieder zu träumen, was Kirche sein und leisten könnte in einem säkularisierten Kontext. Bescheidene kleine Anfänge machen Mut und führen aus der frustrierenden Haltung «kleiner, ärmer, älter» heraus. Sandra Bills, theologische Referentin für missionarische Bildung, rief zum Übermut auf, zur Hybris – eine Glaubenshaltung, die uns immer wieder begegnete: ein Vertrauen auf Gott und seinen Geist, darauf, dass die Projekte wachsen werden und finanzielle Fragen zweitrangig sind.

### Learnings für Refbejuso

Was können wir von unserem Besuch in Erfurt nach Hause nehmen? Welche Schlussfolgerungen können wir aus der Innovationsförderung der EKM ziehen, um auch bei Refbejuso neue Formen kirchlicher Präsenz zu fördern? Sechs Thesen, die den Standpunkt des Synodalrats bestätigen und konkretisieren:

- Neue Formen von Kirche brauchen nicht nur finanzielle Förderung. Sie brauchen eine Einbindung. Und sie brauchen Freiheit. Beides muss in und neben der kirchlichen Struktur ermöglicht werden. Das hat starke ekklesiologische und rechtliche Auswirkungen.
- Kirchliche Akteure sind oft keine Meister der Organisation. Sie können sich entfalten, wenn sie handeln und etwas bewegen. Kirchliche

Start-ups brauchen darum einfache Verwaltungsabläufe und Entlastung von Verwaltungs- und Gremienarbeit. Das wird unsere Kirche vor einige Herausforderungen stellen.

- Neue Formen von Kirche dürfen nicht nur als schöne ergänzende temporäre Projekte betrachtet werden. Sie sind Teil unserer Kirche und dürfen nicht gegen bestehende Formen kirchlicher Präsenz ausgespielt werden. Daher braucht es auch langfristige Formen der Unterstützung und eine eigenständige ekklesiologische Betrachtung.
- Die kirchliche Landschaft muss als Netzwerk von kirchlichen Orten, an denen Leidenschaft und Engagement zu spüren ist, neu belebt werden. Reibungen zwischen Bewährtem und Neuem können aber zu kreativen Konflikten führen. Es ist zentral, diese Konflikte anzugehen und konstruktiv zu bearbeiten.
- In der EKM hat die Einführung der Erprobungsräume zu einem Innovationsschub auch in den Kirchengemeinden geführt, so dass die Strukturen der Landeskirche Anpassungen benötigen. Innovationsförderung beschleunigt anstehende Veränderungen auf allen Ebenen.
- Die Kirchenkreise spielen bezüglich Koordination und Motivation eine sehr wichtige Rolle bei der Einführung von Erprobungsräumen. Diese Erfahrung bestätigt den Standpunkt des Synodalrats, dass es bei komplexeren kirchlichen Strukturen regionale Planungsräume braucht. Diese müssten in der Struktur von Refbejuso abgebildet werden.



Und das Wichtigste, was unsere Reisegruppe mitnimmt aus Erfurt: Die Einführung von Erprobungsräumen hat sich in Mitteldeutschland als tiefgreifender Veränderungsprozess der Kirche herausgestellt. Das war den Akteuren zu Beginn nicht bewusst. Uns wurde klar: Es ist kein Sprint, sondern ein Marathon. Aber er lohnt sich – auch für Refbejuso.

[www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume](http://www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume)

**F** Ouvrir des espaces pour de nouvelles formes de présence ecclésiale dans la société: comment Refbejuso peut-elle concrétiser l'objectif de législature «Rencontre et mouvement»? Pour esquisser une réponse, l'équipe d'«Eglise en mouvement» a visité des projets ainsi qu'un séminaire de l'Eglise protestante d'Allemagne centrale à Erfurt. Depuis cinq ans, celle-ci soutient, accompagne et met en réseau des «espaces d'expérimentation».

Par Stephan Hagenow et Ralph Marthaler\*

La vie ecclésiale s'épanouit partout à Erfurt: dans la Bahnhofsmision «Engel am Zug», dans les Plattenbauten (grands ensembles typiques de l'ex-RDA) avec le «Jesus-Projekt» communautaire, ou encore avec les cultes et l'accompagnement spirituel de l'«OnlineKirche». Lancés en 2015, les

espaces d'expérimentation (en all. «Erprobungsräume») de l'Eglise protestante d'Allemagne centrale (EKM) sont très variés. Leur point commun: tester de nouvelles formes de présence ecclésiale en des lieux où l'Eglise n'était pas encore présente, au cœur du quotidien des gens, y compris en ligne.

#### Des lieux d'espérance en Allemagne centrale

Aujourd'hui, l'EKM soutient et met en réseau plus de 50 espaces d'expérimentation: projets novateurs de sociétés, d'associations et de secteurs paroissiaux et autres initiatives de personnes animées par la foi chrétienne. L'EKM définit les espaces d'expérimentation d'après sept critères, comme l'encouragement de nouvelles formes de communauté en Christ, le dépassement de la logique multitudiniste dans la paroisse, l'administration ou les édifices religieux, ou encore la recherche de financements alternatifs. Elle soutient les projets pendant cinq ans au maximum et assume jusqu'à 50% des coûts. Le but est qu'ils soient ensuite financièrement autonomes.

L'EKM est ainsi devenue une référence pour beaucoup d'Eglises en Europe. Qu'est-ce qui amène les gens à explorer de nouveaux horizons? Qu'est-ce qui pousse l'Eglise à se mettre en chemin? C'est le sentiment que ça ne pouvait pas continuer ainsi. Mais pour changer il faut une volonté d'apprendre. Et celle-ci se nourrit d'espoir. En créant des lieux et

*Dans l'atelier de création du «Jesus-Projekt» de l'EKM, chômeurs et délinquants bénéficient d'une structure quotidienne régulière.*

*In der Kreativ-Werkstatt des «Jesus-Projekts» der EKM erhalten erwerbslose und straffällig gewordene Menschen eine geregelte Tagesstruktur.*

\* Stephan Hagenow est responsable du service Développement des ressources humaines pour le corps pastoral, Ralph Marthaler est chargé de la collaboration et du développement régional des paroisses des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure

des possibilités d'essai, les espaces d'expérimentation correspondent à l'esprit de la «liquid modernity»: rien n'est définitif, tout est marqué par l'essai et l'erreur. Les erreurs sont permises, elles sont considérées comme un champ d'apprentissage – l'Eglise devient une communion d'espérance: «L'espérance terrestre n'a de sens que tant que le monde et les humains (...) sont dans un état inachevé de fragment, d'expérimentation», pour citer le théologien protestant Jürgen Moltmann.

### Une première évaluation

Outre la visite de projets, un séminaire de l'EKM était aussi au programme. Selon une évaluation socio-scientifique, plus de la moitié des espaces d'expérimentation sont utilisés par des familles, enfants et adolescents. Et plus d'un quart du public n'avait encore jamais eu de contact avec l'Eglise. Au total, les espaces touchent plus de 1500 personnes par semaine. La plupart des projets sont des offres diaconales orientées vers les besoins des personnes et leur contexte de vie. Un de nos interlocuteurs a même parlé d'«activité socio-missionnaire».

## Qu'est-ce qui pousse l'Eglise à se mettre en chemin?

L'évaluation montre aussi que beaucoup d'engagés estiment important de vivre une existence chrétienne responsable, au-delà des structures rigides de l'administration ecclésiale: les responsables souhaitent partager la responsabilité avec les bénévoles et diriger avec eux les projets. La proclamation joue bien sûr aussi un rôle important, mais elle se manifeste surtout par la motivation des acteurs.

Presque tous les espaces d'expérimentation évalués ont un rayonnement suprarégional. En revanche, peu traitent de l'élargissement des sources de financement. Quant aux questions de justice ou de responsabilité envers la Création, elles ne jouent qu'un rôle accessoire, ce qui nous a fait réfléchir.

Le séminaire s'est aussi penché sur la façon d'évaluer et classer les sept critères de l'EKM pour le soutien des projets, comme «l'encouragement de nouvelles formes de communauté en Christ»; les questions ecclésiologiques de fond appellent toujours une nouvelle réflexion. Le théologien catholique Hubert Schönemann, collaborateur bénévole au projet «Engel am Zug», s'est ainsi demandé si les espaces d'expérimentation ne dépassaient pas les barrières confessionnelles pour mener vers un «œcuménisme des personnes de

bonne foi». Ces espaces sont pour lui des réseaux sociaux, donc des espaces sociaux, et non des paroisses organisées territorialement.

### Le frottement produit de l'énergie

Les espaces d'expérimentation de l'EKM n'ont pas que des partisans. Ils suscitent régulièrement des luttes pour la répartition des ressources humaines et financières. Car pour innover, il faut puiser dans les ressources des structures paroissiales classiques. Selon Christian Fuhrmann, responsable de service, la concurrence stimule, alors que la rivalité freine. Il a souvent constaté un désir de fuir les conflits, de les éluder le plus longtemps possible. Or pour lui les conflits sont nécessaires, tenter de les empêcher rend impossible une approche basée sur l'apprentissage et la tolérance envers les erreurs.

Les nouveaux projets, a poursuivi Christian Fuhrmann, ne peuvent être lancés que dans un système comportant les structures classiques des activités ecclésiales; celles-ci sont précieuses et ne doivent en aucun cas être dévalorisées. Ce sont elles qui permettent les espaces d'expérimentation. Ces derniers ont cependant besoin d'indulgence. La jalousie, a-t-il relevé avec ironie, est une forme ecclésiale de reconnaissance. Il était important et logique à ses yeux d'attendre avant d'engager une réflexion sur leur inscription dans le droit ecclésial. Faut-il les considérer comme des communautés personnelles? des sociétés? des organes avec un mandat de prestations spécifique? Les espaces d'expérimentation, a-t-il rappelé, n'ont aucun pouvoir institutionnel, ils dépendent des structures administratives et moyens de communication traditionnels.

Il était impressionnant de voir que ces différents projets, bien que presque sans liens les uns avec les autres, changent toute l'Eglise. On recommence à rêver ce que l'Eglise pourrait être et faire dans un contexte sécularisé. Les premiers pas modestes donnent du courage et aident à surmonter le sentiment frustrant d'être «trop petit, trop pauvre, trop vieux». Sandra Bils, théologienne responsable de la formation missionnaire, a appelé à l'exubérance, à l'hybris – une attitude de foi souvent rencontrée: une confiance en Dieu et en son Esprit, et en ce que les projets vont grandir et que les questions financières sont accessoires.

### Enseignements pour Refbejuso

Que pouvons-nous retenir de notre visite à Erfurt? Quelles conclusions en tirer pour la promotion de nouvelles formes de présence ecclésiale à Refbejuso? Six thèses confirment et concrétisent le point de vue du Conseil synodal:

- Les nouvelles formes d'Eglise n'ont pas seulement besoin de soutien financier. Elles ont



*Chercher et trouver Dieu dans les rencontres: à la gare centrale d'Erfurt, les «Engel am Zug» s'occupent des besoins des voyageurs.*

*Gott in den Begegnungen suchen und finden: Im Hauptbahnhof in Erfurt kümmern sich die «Engel am Zug» um die Nöte von Reisenden.*

aussi besoin d'être intégrées. Et elles ont besoin de liberté. Les deux doivent être rendus possibles dans et parallèlement à la structure ecclésiale, ce qui a de fortes implications ecclésiologiques et juridiques.

- Les acteurs ecclésiaux ne sont souvent pas des spécialistes de l'organisation. Ils peuvent s'épanouir lorsqu'ils agissent et font bouger les choses. Les start-up ecclésiales ont besoin d'une administration simple, d'être déchargées du travail administratif et en comité, ce qui posera plusieurs défis à notre Eglise.
- Les nouvelles formes d'Eglise ne doivent pas être réduites à de jolis projets complémentaires et temporaires. Elles font partie de notre Eglise et ne doivent pas être opposées aux formes traditionnelles de présence ecclésiale. Il faut donc des formes de soutien à long terme ainsi qu'une approche ecclésiologique spécifique.
- Le paysage ecclésial a besoin d'être ranimé comme un réseau de lieux d'Eglise où passion et engagement sont perceptibles. Les frictions entre l'ancien et le nouveau peuvent produire des conflits créatifs. Il est essentiel de les aborder et les traiter de manière constructive.
- L'introduction des espaces d'expérimentation a stimulé l'innovation y compris dans les paroisses, rendant nécessaire une adaptation des structures de l'EKM. La promotion de l'innovation accélère les changements à tous les niveaux.

- Les secteurs paroissiaux jouent un rôle très important de coordination et de motivation lors du lancement d'espaces d'expérimentation. Ce constat confirme le point de vue du Conseil synodal selon lequel les structures ecclésiales complexes nécessitent des espaces de planification régionale. Ceux-ci devraient être pris en compte dans la structure de Refbejus.

Le plus important enseignement de notre voyage à Erfurt, c'est que l'introduction d'espaces d'expérimentation a profondément transformé l'Eglise en Allemagne centrale. Au début, les acteurs n'en étaient pas conscients. Il est ainsi devenu évident pour nous qu'il ne s'agit pas d'un sprint, mais d'un marathon. Mais il en vaut la peine – aussi pour Refbejus.

[www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume](http://www.erprobungsraeume-ekm.de/erprobungsraeume)

# DIE KIRCHE ALS NETZWERK DENKEN

KIRCHE UND DIGITALISIERUNG

VOIR L'ÉGLISE COMME **UN RÉSEAU**

ÉGLISE ET NUMÉRISATION

**Eine wichtige neue Form kirchlicher Präsenz sind kirchliche Angebote im digitalen Raum. Welche Chancen bieten sich der Kirche in der virtuellen Welt? Und wie verändert die Digitalisierung die Kirche als Institution? «Wir müssen grosszügiger werden in unserem Kirchenverständnis», sagt Dr. Sabrina Müller, theologische Geschäftsführerin des Zentrums für Kirchenentwicklung an der Universität Zürich.**

---

Von Olivier Schmid

---

*Sabrina Müller, um neue Formen der Partizipation zu schaffen, will Refbejuso die digitalen Angebote ausbauen. Warum ist die Digitalisierung der Kirche notwendig?*



Sabrina Müller

Wenn die Kirche den Anspruch hat, mit den Menschen in Kontakt zu bleiben, muss sie sich fragen: Wo sind die Menschen heute? Die Menschen sind immer mehr hybride Wesen, sie bewegen sich in der analogen wie auch in der virtuellen Welt. Beides ist Realität, Beziehung und Sozialität. Wenn Volkskirchen in den Lebenskontexten der Menschen präsent sein wollen, müssen sie auch im digitalen Raum präsent sein.

*Sollen die Kirchen also mehr digitale Angebote schaffen?*

Es kommt darauf an, für welchen Zweck. Geht es bloss um Mitgliedergewinnung? Oder geht es der Kirche darum, mit den Menschen unterwegs zu sein in einer veränderten Gesellschaft? Die Frage der Authentizität ist sehr wichtig. Die Kirche muss mit den Leuten in einen Diskurs treten

und gemeinsam mit ihnen Angebote entwickeln. Die Digitalisierung ist geprägt von dynamischen Prozessen, denen eine partizipative Logik inneohnt.

*Ist es also der falsche Weg, bestehende analoge Angebote in den virtuellen Raum zu überführen, wie während des Lockdowns im Frühling?*

Ein Lockdown ist eine andere Ausgangslage. Der Aufbau einer Plattform für Einkaufshilfe und die Fortführung der Ehe- und Familienberatung im digitalen Raum waren sehr sinnvoll. Aber natürlich entspricht etwa das Streamen von Gottesdiensten nicht der Logik der Digitalisierung.

*Was sind geeignete Formen digitaler kirchlicher Präsenz?*

Wichtig sind Formen des Diskurses auf Augenhöhe. Die Evangelische Kirche in Deutschland etwa hat eine Plattform gegründet, um religiöse Influencer, die in den sozialen Medien wie auf Twitter, Instagram oder Youtube aktiv sind, miteinander zu vernetzen und ihnen als «Sinnfluencern» mehr Reichweite zu geben. Eine Pfarrerin hat mittlerweile über 23 000 Follower. Im Hinblick auf den erneuten Lockdown im November hat sie einen Instagram-Account eröffnet, wo sich die Menschen über Tod und Trauer, Glauben und Hoffnung austauschen können.

*Macht es Sinn, über die bestehenden sozialen Medien hinaus neue digitale Plattformen zu entwickeln, wie etwa «Pfefferstern»?*

Grundsätzlich finde ich «Pfefferstern» eine gute Sache. Ich wäre aber zurückhaltend, zusätzlich zu den Plattformen, die die Leute bereits nutzen, neue Plattformen aufzubauen. Denn die Frage ist, werden sie genutzt? Die Jungen nutzen Instagram oder Tiktok. Zudem kommt es auf den Diskurs an. Auf Twitter beispielsweise gibt es im Bereich digitale Kirche auch viele akademische Diskurse. Das spricht die Jungen nicht an. Wenn man über



*Was heisst es, als Kirche präsent zu sein im digitalen Raum?*

*Que signifie être présent en tant qu'Église dans l'espace numérique?*

Kirche und Digitalisierung spricht, muss man sehr genau hinschauen und differenzieren: Was ist das Ziel, und welches Medium ist dafür geeignet?

*Wie verändert sich die Kirche als Institution, wenn sie vermehrt digital unterwegs ist?*

Was sich verändert, ist, dass die Kirche auf allen Ebenen netzwerkartiger gedacht werden muss. Wir haben eine Netzwerkgesellschaft und immer stärker individualisierte Menschen, auch in Bezug auf ihre Religiosität. Die Menschen sind sich gewohnt, sich beteiligen zu können. Es gilt, die Menschen in ihrer Form von Religiosität zu unterstützen. In den USA beispielsweise gibt es den Blog «Homebrewed Christianity», auf dem Menschen mithilfe von Videos und Podcasts ihre eigene Theologie «brauen» können.

*Was sind die Gefahren?*

Dass sich die institutionalisierte Form von Kirche weiter auflösen wird. Ich glaube nicht, dass sie in 50 Jahren ganz verschwunden sein wird, aber die Tendenz geht in diese Richtung. Ebenfalls eine Gefahr oder vielmehr bereits eine Realität ist natürlich, dass im Netz jede und jeder schreibt, was er oder sie will, und dass dies nicht immer dem Leitbild oder den Grundsätzen der Landeskirche entspricht. Insofern stellen digitale Theologien das traditionelle System einer normativen und deduktiven Theologie in Frage.

*Wie wirkt sich dies auf die Identität der Landeskirche und den reformierten Glauben aus? Vervielfältigen sich die Inhalte bis zur Beliebigkeit?*

Vielfältig waren die Inhalte immer schon. Die Menschen haben multiple religiöse Identitäten. Darum ist es wichtig, diejenigen, die im Netz unterwegs sind und eine reformierte Identität haben, zu stärken, um als Kirche mit einem klaren

Profil im digitalen Raum präsent zu sein. Aber auch reformierte Religiosität und reformierter Glaube war schon immer plural. Es geht darum, diesen Aspekt als ein Identitätsfaktor zu stärken. Und sich gleichzeitig immer wieder zu fragen, was Kirche ist. Da haben viele Kirchen Nachholbedarf. Viele Kirchenvorsteher können mir nicht sagen, was Kirche ist. Sie zeigen auf das Kirchengebäude, verweisen auf ihre Angebote, die Pfarrperson. Lange hat das Kirchengebäude Identität gegeben. Aber auch im digitalen Raum haben wir Räume, nur andere. Es sind neue Identitätsbildungsprozesse im Gange und wir müssen grosszügiger werden in unserem Kirchenverständnis.

*Werden Kirchengebäude irgendwann durch digitale Netzwerke ersetzt?*

In den Kirchengebäuden treffen sich immer noch viele Menschen. Darum hoffe ich, dass die Kirchengebäude und auch die Kirche als Institution nicht einfach verschwinden. Aber die Kirche wird kleiner werden. Und dafür vielleicht dynamischer und agiler.

*Kann die Digitalisierung den Mitgliederschwund also nicht aufhalten?*

Nein, ich denke nicht. Natürlich hoffe ich, dass der Mitgliederschwund nicht so schnell geht. Aber anstatt auf Mitgliederzahlen sollte man sich auf Netzbildung und religiöse Bildung fokussieren. Wichtig ist zu zeigen, was die Kirche ist, wofür sie steht, wie sie mit den Menschen zusammenarbeitet. Aus meiner Sicht ist eine kleinere, aber dynamische Kirche nicht weniger gesellschaftlich relevant. William Temple, der Erzbischof von Canterbury, sagte: «The Church is the only society that exists for the benefit of those who are not its members.»

**F** La présence en ligne de l'Eglise est importante. Quelles chances l'Eglise se donne-t-elle dans l'espace virtuel? En quoi la numérisation transforme-t-elle l'Eglise institutionnelle? Selon Sabrina Müller, théologienne et directrice du Centre de développement ecclésial de l'Université de Zurich, «nous devons faire preuve de plus de largesse d'esprit quand nous pensons l'Eglise».

Par Olivier Schmid

*Pour susciter de nouveaux modes de participation, les Eglises réformées Berne-Jura-Soleure veulent accroître leur offre en ligne. Pourquoi est-ce nécessaire?*

Si l'Eglise veut être en lien avec les gens, elle doit se demander où ils sont. Aujourd'hui, l'être humain est de plus en plus hybride, il navigue entre le monde analogique et le monde numérique, qui sont tous les deux bien réels, avec leurs modes relationnel et de socialisation. Donc, si une Eglise multitudiniste veut s'intégrer à la vie des gens, elle doit aussi être présente en ligne.

*Cela signifie-t-il que les Eglises doivent créer davantage d'offres numériques?*

Tout dépend quel est le but. L'Eglise cherche-t-elle juste à attirer de nouveaux membres ou a-t-elle pour vocation première d'accompagner ses contemporains dans une société en mutation? La question de l'authenticité est essentielle. L'Eglise doit dialoguer avec la société et cesser de développer son offre toute seule. La numérisation repose sur des processus dynamiques indissociables d'une logique participative.

*Fait-on fausse route en déplaçant vers l'espace numérique les offres existantes, comme pendant le confinement?*

Un confinement, c'est un confinement: il était tout à fait judicieux de mettre sur pied une plateforme d'aide aux courses et de continuer à offrir un accompagnement pastoral à distance aux couples et aux familles. En revanche, un culte en streaming ne s'inscrit pas dans la logique du numérique.

*Quelles formes de présence en ligne seraient adaptées?*

Il faut développer l'échange horizontal. Par exemple, l'Eglise évangélique d'Allemagne a créé un réseau de contenu pour mettre en lien les instagrameurs, youtubeurs et autres influenceurs de la sphère religieuse, et pour amplifier ces voix porteuses de sens. Au moment du reconfinement de novembre, une pasteure qui a plus de 23 000 followers, a créé un compte Instagram afin de favoriser l'échange autour de la mort, du deuil, de la foi et de l'espérance.

*Est-il pertinent de développer de nouvelles plateformes, telles que Pfefferstern, en passant par les médias sociaux?*

En soi, Pfefferstern est une bonne initiative. Par contre, je suis moins convaincue par la création de plateformes en plus de celles que les gens utilisent déjà. Ces plateformes sont-elles vraiment utiles? C'est la question que je pose. Les jeunes sont sur Instagram et sur Tiktok. En plus, il y a des questions de langage. Sur Twitter, on ne compte pas les comptes académiques dans le domaine de la numérisation ecclésiale, mais les jeunes ne se sentent pas concernés. Quand on parle de numé-

## WEITERBILDUNG

### Einzelcoaching für analoge und digitale Formate



Der kirchliche Kernauftrag «Gottesdienst» verändert sich. Predigt, Gottesdienst und Ansprache weisen in ihrer analogen wie digitalen Form eine enorme Kraft auf. Zugleich können sie aber ihre Hörenden leicht verfehlen. Das Einzelcoaching zu Predigt und Gottesdienst «Nah oder nirgends» verhilft dazu, die Perspektive der Hörenden im Auge zu behalten und geeignete Worte,

eine verdichtende Dramaturgie und einen gesellschaftlich relevanten, theologischen Gehalt zu entwickeln.

Im Einzelcoaching können Predigten oder Gottesdienste entwickelt werden. Zudem werden Texte analysiert und das Entwicklungspotenzial eruiert. Dabei geht es um argumentative, sprachbildliche, theologische und dramaturgische Aspekte. Das Einzelcoaching für Pfarrpersonen umfasst drei Anlässe (Predigt oder Gottesdienst) sowie jeweils ein Entwicklungsgespräch. Termine nach Vereinbarung.

[www.bildungskirche.ch/kurse](http://www.bildungskirche.ch/kurse)



risation ecclésiale, il faut être très précis et bien définir le but et le canal le plus adapté pour l'atteindre.

### *Comment la numérisation transforme-t-elle l'Eglise institutionnelle?*

L'Eglise doit être davantage pensée selon une logique de réseau, c'est cela qui change. Dans une société fondée sur une telle logique et de plus en plus individualisée, aussi du point de vue des pratiques religieuses, les gens sont habitués à s'exprimer. Il faut les soutenir dans leur manière de vivre leur religiosité. On peut par exemple s'inspirer de ce qui se fait outre-Atlantique, où un blog (Homebrewed Christianity) permet à tout un chacun de «brasser» sa propre théologie en regardant des vidéos et en écoutant des podcasts.

### *Quels sont les risques?*

Que l'Eglise institutionnelle fonde. Je ne crois pas qu'elle aura complètement disparu dans 50 ans, mais c'est la tendance. Evidemment, il y a aussi le risque, qui en fait est déjà une réalité, que tout le monde poste en ligne ce qui lui passe par la tête, sans que cela corresponde ni au credo ni aux principes de l'Eglise nationale. Les théologies numériques remettent en question le système traditionnel d'une théologie normative et déductive.

### *Quelles sont les répercussions sur l'identité des Eglises nationales et de la foi réformée? Les contenus se démultiplient-ils jusqu'à devenir arbitraires?*

La diversité des contenus n'est pas nouvelle. Les identités religieuses sont multiples. C'est pourquoi il est important que l'Eglise épaulé celles et ceux qui naviguent en ligne avec une identité réformée afin de maintenir une présence virtuelle clairement repérable. Toutefois, la religiosité et la foi réformées ont toujours été plurielles. Cet aspect identitaire doit être souligné, et il faut continuer à se demander sans cesse ce qu'est l'Eglise. Sur ce point, beaucoup d'institutions ont une belle marge de rattrapage. De nombreux responsables ne sont pas capables de définir l'Eglise. Ils montrent le temple, parlent des activités, de la pasteur. Certes, le temple a pendant longtemps été un marqueur identitaire, mais dans l'espace virtuel il y a aussi des «lieux». De nouvelles manières d'élaborer les identités sont à l'œuvre et nous devons faire preuve de plus de largesse d'esprit quand nous pensons l'Eglise.

### *Les bâtiments d'Eglise seront-ils un jour remplacés par des réseaux en ligne?*

Il y a encore beaucoup de rencontres bien réelles dans ces bâtiments de pierre. J'espère donc



que ni ces lieux ni l'Eglise institutionnelle ne disparaîtront complètement du paysage. En rapetissant, l'Eglise va peut-être gagner en dynamisme et en agilité.

### *La transition numérique ne limitera donc pas le recul du nombre de membres?*

Non, je ne pense pas. Bien sûr, j'espère que la courbe ne va pas s'effondrer, mais au lieu de ne regarder que les chiffres, il vaudrait mieux se concentrer sur la construction de réseaux et sur l'éducation. Il est important de montrer ce qu'est l'Eglise, quelles sont ses valeurs, comment elle collabore avec les gens. A mon sens, une Eglise plus modeste mais dynamique n'est pas moins pertinente pour la société. William Temple, l'archevêque de Cantorbéry, le formule ainsi: «L'Eglise est la seule société dont l'existence bénéficie à celles et ceux qui n'en sont pas membres.»

*Une église construite à partir d'un code binaire: l'Eglise est-elle le bâtiment de l'église – ou aussi les réseaux de l'Eglise dans l'espace virtuel?*

*Eine Kirche, gebaut aus einem Binär-code: Ist Kirche das Kirchengebäude – oder auch kirchliche Netzwerke im virtuellen Raum?*

# Zwischen Tradition und Innovation

**Was 2019 begann, findet nächstes Jahr seine Fortsetzung: 2021 findet in der Heitere Fahne in Wabern bei Bern zum zweiten Mal eine Tagung zum Projekt «Kirche in Bewegung» statt.**

Von Bernd Berger\*

An der ersten Tagung im März 2019 standen kirchliche Entwicklungsmodelle auf dem Prüfstand. Im Austausch zwischen Praxis und Lehre wurden neuere und ältere Formen von Kirche vorgestellt und diskutiert. Es waren zwei inspirierende Tage an einem besonderen Ort in der Heitere Fahne in Wabern bei Bern. Sie haben eine Aufbruchstimmung ausgelöst und uns darin bestärkt, die Kirchenentwicklung und das Ziel einer innovationsfreundlichen Kirche weiterzuerfolgen.

Nächstes Jahr findet nun die nächste Tagung statt – am gleichen Ort, aber mit einem anderen Fokus. Unter dem Motto «Kirche in Bewegung II – Grenzgänge» werden wir uns mit dem Raum an der Grenze beschäftigen: zwischen der Kirche, die wir sind, und der Kirche, die wir in Zukunft sein können.

Grenzgänge sind heikel und strittig. Zugleich ermöglichen sie Anfänge und Schritte ins Weite. Wohin bewegt sich unsere Kirche? Welche Traditionen wollen wir pflegen, welche Innovationen vorantreiben? Und welche Projekte und Angebote gilt es zu verabschieden? Die Tagung fragt, wie wir Kirche sein können – eine Kirche, die für die Menschen heute relevant ist.

## Die Kirche als Grenzgängerin

Die Kirche scheint zurzeit in vielen Bereichen an einem Übergang zu stehen: zwischen Tradition und Innovation, Nähe und Distanz, Gemeinschaft

und Individualismus, Tun und Lassen, Aufbruch und Resignation, Anfangen und Beenden. All die möglichen Grenzübergänge lösen verschiedene Emotionen aus: Verunsicherung, Hoffnung, Überforderung, Mut und Zuversicht.

Ob und wie die Grenzen überschritten werden können, ist oft unklar. Sind Grenzüberschreitungen tatsächlich als Bewegungen von der einen auf die andere Seite zu verstehen, als ausschliessendes Entweder-oder? Oder gilt es viel mehr, das eine zu tun und gleichzeitig das andere zu wagen – und dabei den Zwischenraum zu pflegen und achtsam mit den Nahtstellen umzugehen?

An der Tagung wollen wir uns an den Übergängen treffen und uns Gedanken darüber machen, wie eine Kirche als Grenzgängerin aussehen könnte. Wir üben einen Kulturwandel ein, der sich durch Experimentierfreude und Fehlerfreundlichkeit auszeichnet. Es werden sich Fragen zur Kirchenmitgliedschaft stellen und Veränderungen in der Kasualkultur zur Sprache kommen. Wir werden fragen, wie eine Theologie aussehen müsste, die explorativ die realen Lebenswelten der Menschen wahrnimmt und einbezieht. In den Workshops werden die geladenen Gäste ihre Erfahrungen aus der Praxis mit den Teilnehmenden diskutieren. Und im Rahmen eines Forumtheaters werden wir zentrale Fragen szenisch vertiefen.

## F ÉGLISE EN MOUVEMENT Entre tradition et innovation

**En 2021, le centre culturel Heitere Fahne de Wabern accueillera le deuxième colloque «Eglise en mouvement».**

Par Bernd Berger\*

Le premier colloque «Eglise en mouvement» s'est tenu en mars 2019 à Wabern, dans l'espace symbolique de la Heitere Fahne. Les solutions de développement de l'Eglise étaient alors sur le banc d'essai. Sur deux jours, praticiens et théoriciens ont discuté de modèles d'Eglise allant du plus classique au moins conventionnel. L'événement a in-

## Tagung «Kirche in Bewegung II – Grenzgänge»

Die Tagung 2021 richtet sich an Pfarrpersonen, Kirchgemeinderätinnen, Sozialdiakone, Katechetinnen, Freiwillige, Synodale, Studierende und weitere Interessierte. Die Zahl der Teilnehmenden ist beschränkt. Ein Workshop findet auf Französisch statt.

Gäste: Gerald Kretzschmar (Uni Tübingen), Emilia Handke (Nordkirche, Hamburg), Christian Bauer (Uni Innsbruck), Petra Bahr (Regionalbischofin, Hannover), Sabrina Müller (Uni Zürich).

**Provisorisches Datum:** 5. und 6. März 2021. Wegen Corona ist eine Verschiebung möglich.

**Weitere Informationen:** [www.refbejuso.ch/agenda](http://www.refbejuso.ch/agenda)

Anmeldung: [pwb@refbejuso.ch](mailto:pwb@refbejuso.ch)

\* Bernd Berger ist Leiter Weiterbildung pwb der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn

\* Bernd Berger dirige le service de la Formation continue (pwb-opf) des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure



© Adrian Hauser

sufflé un nouvel élan et conforté les participantes et participants dans leurs intentions d'adopter un modèle propice à l'innovation.

Le deuxième colloque, «Eglise en mouvement II – Zones frontières», se déroulera en 2021 dans le même lieu et portera sur l'espace qui sépare encore l'Eglise d'aujourd'hui de celle qu'elle pourrait devenir demain.

Les zones frontières constituent des zones à risque, de tension, tout en étant les lieux emblématiques des nouveaux départs et des premiers pas dans l'inconnu. Quelle direction prendre? Quelles traditions perpétuer? Quelles innovations développer? Quels projets et quelles offres retenir? Le colloque interrogera la manière dont nous pouvons faire Eglise de manière pertinente pour les hommes et les femmes d'aujourd'hui.

### Franchir le pas?

A bien des égards, l'Eglise semble sur le fil. Elle oscille entre tradition et innovation, proximité et distance, communauté et individualisme, action et lâcher-prise, visibilité et résignation, commencement et fin. Passer une frontière déclenche toujours des émotions – insécurité, espoir, surstimulation ou courage.

Peut-on franchir le pas? Si oui, comment? Souvent, on ne le sait pas. Les passages doivent-ils être compris comme des allers sans retour? Ou faut-il les percevoir plutôt comme des mouvements de balancier, allant dans l'inconnu et revenant au connu, pour préserver le juste milieu et ménager les sensibilités?

Le colloque doit permettre de croiser les regards sur la manière dont une Eglise peut se concevoir dans cet entre-deux. Nous tentons un changement de paradigme culturel, qui implique de faire des essais et de risquer de commettre des erreurs. Nous nous interrogerons sur l'appartenance et le statut de membre et débattons de la perception changeante des actes ecclésiastiques. Nous réfléchirons à une théologie qui examine sans jugement et intègre les univers de vie des hommes et des femmes de ce temps. Les personnalités présentes seront invitées à échanger avec les participantes et participants autour de leurs expériences de terrain. Un théâtre forum mettra en scène et approfondira les points clés.

*Deux jours inspirants dans un lieu spécial: où se dirige notre Eglise?*

*Zwei inspirierende Tage an einem besonderen Ort: Wohin bewegt sich unsere Kirche?*

### Colloque «Eglise en mouvement – Zones frontières»

Le colloque s'adresse en priorité aux membres du corps pastoral et des conseils de paroisse, aux diacres, aux catéchètes, aux bénévoles, aux membres du Conseil synodal, aux étudiantes et étudiants, et plus largement à toute personne intéressée. Le nombre de places est limité. Un atelier sera proposé en français.

Personnalités invitées: Gerald Kretzschmar (Université de Tübingen), Emilia Handke (Eglise du Nord, Hambourg), Christian Bauer (Université d'Innsbruck), Petra Bahr (évêque régionale, Hanovre), Sabrina Müller (Université de Zurich).

**Date provisoire:** 5 et 6 mars 2021. En raison de Corona, un report est possible.

Pour en savoir plus: [www.refbejuso.ch/agenda](http://www.refbejuso.ch/agenda)

Inscription: [pwb@refbejuso.ch](mailto:pwb@refbejuso.ch)

# Den Geschmack des Himmels kosten

**Harte Riffs und schnelle Rhythmen, kraftvoller Gesang und wild aufspielende Gitarren: Die Metalchurch ist ein Paradebeispiel für neue Formen kirchlicher Präsenz – als eine Kirche für Menschen, die in der Kultur der harten Rockmusik zu Hause sind.**

Von Manuel Münch\*

Was vor acht Jahren im Musikclub Downi in Worb- laufen begann und in der Blues Beiz in Niederbipp seine Fortsetzung fand, geht heute im Soho Club in Wangen an der Aare über die Bühne: Viermal im Jahr feiern dort Metal-Fans einen Gottesdienst. Im September lud die Metalchurch erneut zum «Heavy Sanctum» ein.

Die Metalchurch-Band stimmt die Besuchenden mit dem Song «Heavy Metal Jesus» ein: energiegeladen, präzise gespielt und perfekt abgemischt. Im Predigtteil nimmt Samuel Hug, Metal- und Gemeindepfarrer aus Niederbipp, Bezug auf den Song «Pandemic» der Heavy-Metal-Band Accept. Er rekapituliert, wie Covid-19 in den letzten zehn Monaten Tod, Leid und Restriktionen

\* Beauftragter Jugend der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn

*Metalpfarrer Samuel Hug bringt in seinen Predigten die Metal-Kultur in einen Dialog mit den biblischen Traditionen.*

*Dans ses sermons, le pasteur métal Samuel Hug met en dialogue la culture du métal avec les traditions bibliques.*



über die Welt brachte, und hält fest, dass die Metaller, wie Fans dieses Musikstils bezeichnet werden, wohl etwas weniger heftig aus ihren vertrauten Bahnen geworfen wurden. Denn für sie sind die Schattenseiten des Lebens immer da. Tod, Angst, Krankheit und Gewalt werden nicht verdrängt. Ihre Musik drückt Emotionen aus und prangert Missstände an.

Pfarrer Samuel Hug verbleibt aber nicht in der Pandemie-Dunkelheit, sondern plädiert dafür, sich von der frohen Botschaft des Evangeliums anstecken zu lassen. Ein Virus der Hoffnung soll vom Lichtein zum Feuerwerk werden, damit sich unsere Herzen mit Liebe füllen und wir zu Boten dieser Hoffnung werden. Vor dem Ausgangslied spricht Pfarrer Hug den Segen. Auch dieser hat eine metallische Note: «Dr drüeinig Gott, dr Herr vo Stahl und G'walte sägni di und bhüeti di! Dr Herr vo Blitz und Saite löi sis Agsicht lah lüchte über dir und sig dir gnädig! Dr Herr vo Donner und Stilli wändi dir sis Agsicht zue und gäbi dir Friede! Amen.» Im Anschluss an den Gottesdienst stehen die Konzerte zweier Metal-Bands auf dem Programm.

Was zeichnet die Metal-Subkultur aus? Was ist ihr Verhältnis zum Christentum? Und was können zukünftige neue Formen kirchlicher Präsenz von der Metalchurch lernen? Wir haben bei Samuel Hug nachgefragt.

*Samuel Hug, warum braucht es Metal-Gottesdienste?*

Für zahlreiche Menschen ist die Metal-Kultur ihre Lebenswelt, ihre Musik und ihre Leidenschaft. Zu Kirche und Gottesdienst im herkömmlichen Sinn haben sie keinen Zugang. Deshalb braucht es, als Ergänzung zu anderen Formen, Metal-Gottesdienste. Ich hoffe aber, wer sich in einem Metal-Gottesdienst berühren lässt und den «Geschmack des Himmels» kostet, merkt längerfristig, dass die kulturellen Fragen nicht matchentscheidend sind.

*Wer besucht die Metal-Gottesdienste?*

Es sind in erster Linie Metal-Fans, vor allem Jugendliche und junge Erwachsene. Aber das Altersspektrum ist breit. Es gibt auch Seniorinnen und Senioren, die hier ein und ausgehen. Und es sind längst nicht alle Metaller. Einige kommen aus Neugierde, haben mit Glauben und Kirche vermeintlich abgeschlossen und finden hier einen neuen Zugang.

*Was sind die Erfolgsfaktoren der Metal-Gottesdienste?*



Es sind sicherlich die passende Sprache und das Verständnis für die Gedanken- und Bilderwelt sowie für die Fragen der anwesenden Menschen. Es gilt, dies in einen Dialog mit den biblischen Traditionen und Texten zu bringen. Als Metalheads sind wir selbst Teil der Metal-Kultur und können die Liturgie des reformierten Gottesdienstes «metallisch» interpretieren.

*Was sind die grössten Unterschiede zwischen traditionellen und Metal-Gottesdiensten?*

Den grössten Unterschied macht nicht der unterschiedliche Musikstil aus, sondern das Setting. Im Metal-Gottesdienst kann ich kommen und gehen, wie ich will. Ich kann die Distanz zum Geschehen selber wählen. Es gibt keine Kirchenbänke, ich habe die Möglichkeit, mich frei zu bewegen. Und der Club bietet auch während des Gottesdienstes alternative Gestaltungsräume. Dies schätzen und suchen viele Menschen. Es macht das Reinschnuppern bei uns sehr niederschwellig.

*Was kann man von den Metal-Gottesdiensten bezüglich Zielgruppenorientierung lernen?*

Es braucht viel Verständnis für eine Kultur, um gelungene Gottesdienstformen zu entwickeln. Für unser Team war es ein langer Weg, bis wir ein tieferes Verständnis der Szene entwickelt hatten und fähig waren, eine inkulturierte Form von Gottesdienst zu entwickeln.

*Was macht die Metal-Subkultur aus?*

Der Heavy Metal, die harte Rockmusik, ist für die Subkultur bestimmend. Aber es ist auch die gelebte Leidenschaft und eine Sicht auf die Welt, die nicht nur das Schöne sieht, sondern das Ganze wahrnimmt – auch das Dunkle, Harte und Kantige. Der Metal lässt sich vom Schatten aber nicht desillusionieren. Er ist eine Kultur, die sich um Ernsthaftigkeit und Authentizität bemüht.

*Für Aussenstehende wirken Metaller mit ihrem düsteren Erscheinungsbild und ihrer lauten, aggressiven Musik oft furchteinflössend. Wer sind die Metalheads wirklich?*

Das Äussere der Metaller ist durchaus düster und kann einschüchtern. Aber sie geben damit in erster Linie den Schattenseiten der Welt Ausdruck.

*Metal ist eine Kultur, die sich um Ernsthaftigkeit und Authentizität bemüht.*

*Le métal est une culture qui recherche le sérieux et l'authenticité.*



«Die Metalchurch ist authentisch und echt, Äusserlichkeiten spielen keine Rolle. Sie ist der Ort, wo ich auftanken kann. Ich darf sein, wer ich bin, und fühle mich angenommen. Ausserdem kann ich über Schwieriges sprechen, über Schmerzen und Glaubenskrisen – aber auch über Schönes.»

*Bernie aus Wimmis (52),  
seit über 30 Jahren ein Metalller*



«Obwohl die klassische Musik meine kulturelle Heimat ist, wollte ich mir die Band «Mirayon» anhören. Der Freund meiner Tochter ist ihr Keyboarder. Ich wollte auch Metalpfarrer Samuel Hug erleben. Mir gefällt, wie hier Gemeinschaft gelebt und Gottesdienst gefeiert wird. Ob per Kirchenkantate oder mit Rockgitarre und Schlagzeug – es ist und bleibt der gleiche Gott, den wir lobpreisen.»

*Martin aus Konolfingen (56),  
kein Metalller – sondern ein Klassiker*



«Die Metalchurch ist für mich Heimat. Hier muss ich die lauten Töne weder erklären noch verteidigen. Und ich kann meinen Glauben leben, ohne ihn andauernd rechtfertigen zu müssen. Es ist ein Ort, an dem ich Freunde treffe und neue Menschen kennenlernen. Mir gefällt, dass sich die Metalchurch immer weiterentwickelt.»

*Brigitte aus Brittnau (34),  
Rock- und Metal-Bassistin*

Ich erlebe die Metalheads als friedliche Zeitgenossen. Vielleicht auch gerade deshalb, weil sie ein Ventil für ihre Emotionen und ihren Welt-schmerz haben.

*Passen Metal und Christentum überhaupt zusammen?*

Natürlich! Die Grundzüge des Metals sind für mich vergleichbar mit dem Kern des christlichen Lebens und Glaubens. Die Suche nach Ehrlichkeit und Authentizität, die Gemeinschaft, das leidenschaftliche Leben – diese Aspekte decken sich. Sicher gibt es auch Belange, die sich «beissen». Licht und Schatten gibt es aber auch beim traditionellen reformierten Kirche-Sein. Ich erlebe das Zusammenspiel von Metal und Christentum grundsätzlich als befruchtend.

*Wie findet der christliche Glaube einen authentischen Ausdruck in der Metal-Szene?*

In der Art, wie Beziehungen gelebt werden, wie wir miteinander umgehen. Aber auch dahingehend, dass die Metal-Szene für das ganze Spektrum menschlicher Emotionen und Erlebnissen «Töne» zur Verfügung hat. Von fein bis brachial.

*Ist die Metalchurch auch diakonisch tätig?*

Auf jeden Fall! Wir haben das «Offene Ohr», ein Angebot in den Bereichen Beratung, Begleitung und Seelsorge. Und am Greenfield-Festival in Interlaken sind wir jeweils mit der «Ansprechbar» präsent, einem Seelsorgeangebot. Auf Anfang 2021 schaffen wir zudem zusätzlich zur bestehenden Pfarrstelle eine Diakoniestelle.

## «Das Zusammenspiel von Metal und Christentum ist befruchtend.»

*Die Metalchurch lebt eine neue Form der kirchlichen Präsenz in der Gesellschaft und wirkt über die herkömmliche territoriale Struktur hinaus. Was können neue Projekte von der Metalchurch lernen?*

Sie können von unserem Weg und unseren Erfahrungen profitieren. Von dem, was wir erlitten und errungen haben. Da gibt es ganz viele Details, die wesentlich sind und die wir gerne teilen. Das Wichtigste vorab: Es braucht einen langen Schnauf! Es ist nicht einfach, aber es kann gelingen, wenn man sich mit Leidenschaft und nicht allein auf den Weg macht. Es benötigt Geduld und Vertrauen.

[www.metalchurch.ch](http://www.metalchurch.ch)

# EINE GEMEINSCHAFT VON UNPERFEKTEN

RÜCKBLICK AUF DIE BERNISCHE DIAKONIEKONFERENZ 2020

**Klare Worte und ein pragmatisches Konzept: Das Referat von Cornelia Coenen-Marx, Theologin und Publizistin aus Hannover, löste unter den Anwesenden der 26. Bernischen Diakoniekonferenz zum Thema «Niemand nur für sich allein – sorgende Gemeinschaft und Kirche» angeregte Diskussion aus. Der Saal im Kirchgemeindehaus Frieden in Bern war – unter Berücksichtigung der Corona-Massnahmen – bis auf den letzten Platz besetzt.**

Von Susanne Thomann

Synodalrätin Claudia Hubacher nahm es bei ihrer Begrüssung vorweg: Das Thema Care-Kultur ist in Zeiten der Pandemie aktueller denn je. Vor allem während des Lockdowns im Frühling sei klar geworden, dass eine sorgende Gemeinschaft alle Generationen angehe. Die Referentin Cornelia Coenen-Marx nahm den Faden in ihrem Referat auf. Corona hat aufgezeigt, was unsere auf indivi-

Gemeinschaft funktioniert da, wo Menschen ihre Hilfsbedürftigkeit benennen dürfen.

duellen Erfolg und persönliches Glück ausgelegte Gesellschaft erschüttert: Niemand ist Herr und Meister seines eigenen Lebens. Wir alle sind Teil eines Netzwerks und aufeinander angewiesen.

## Einsamkeit und Überforderung

Die Zahlen, die Coenen-Marx präsentierte, stammten zwar aus Deutschland, in der Schweiz dürfte es aber ähnlich aussehen. 46 Prozent der 70- bis 85-jährigen leben allein, 30 Prozent der Menschen zwischen 18 und 65 Jahren sind Singles. Fast die Hälfte der Deutschen fühlt sich – zumindest hin und wieder – einsam.

Einsamkeit, Angst und Überforderung sind dabei kein typisches Altersproblem. Betroffen sind auch Jugendliche, Alleinerziehende und junge Familien. Die alltägliche Einbettung in Familie

und Nachbarschaft kann im Laufe eines Lebens verloren gehen. Etwa durch Pendeln, Umzug, Armut, Flucht oder Überforderung.

Das Problem ist nicht neu. Coenen-Marx verglich den heutigen Zustand der Gesellschaft mit jenem des 19. Jahrhunderts, als Industrialisierung und Migration die herkömmlichen Bindungsstrukturen zerriss. Damals entstanden die Frauenvereine, die sich um verarmte Familien und kranke Menschen kümmerten, Nähstuben und Gassenküchen eröffneten.

## Aufbruch von unten

Sorgende Gemeinschaft lässt sich nicht verordnen. Sie muss von unten wachsen. Das Problem sei, dass für eine funktionierende Care-Kultur private Ini-



tiativen allein nicht ausreichen, sagte Coenen-Marx. Auch wenn alle Beispiele, die die Referentin aufzeigte, jeweils von einer privaten Einzelperson ausgingen: Es braucht stabile Strukturen, damit sich ein Sorge-Netzwerk entwickeln kann. Die Aufgaben müssen verteilt werden, jeder soll auf seine Weise beitragen. Nachbarschaftshilfe darf nicht zu einer Überlastung von Einzelpersonen führen.

Ideal ist, wenn eine Vernetzung mit professionellen Aussenstellen stattfindet. Zum Beispiel mit Spitex, Beratungsstellen, Arzt, Seelsorge. Oder der Kirche. Kirchgemeinden haben Liegenschaften und Personal. Sie bieten diakonische Dienste an.

*Die passende musikalische Untermalung: Wie die Care-Kultur braucht auch die Musik von Mich Gerber Zeit, um sich zu entfalten.*

*Le bon fond musical: comme la culture Care, la musique de Mich Gerber a besoin de temps pour se développer.*



Es gilt, den Blick auf das Miteinander im Sozialraum zu richten: Cornelia Coenen-Marx an der Bernischen Diakoniekonferenz 2020.

*Il est important de diriger le regard sur le vivre ensemble dans l'espace social: Cornelia Coenen-Marx à la Conférence bernoise de la diaconie 2020.*

Sie sind stabile Institutionen mit einem professionellen Netzwerk, mit Wissen über die Menschen in ihrem Einzugsgebiet. Sie wären der optimale Partner für sorgende Gemeinschaften. Warum nicht teilen, was man hat?

#### Christliche Gemeinde als Wahlfamilie

Die ersten christlichen Gemeinden, so Coenen-Marx, waren nichts anderes als sorgende Gemeinschaften. Die ersten Christen mussten nicht selten ihr vertrautes Umfeld verlassen, um sich dem neuen Glauben anzuschliessen. Die Gemeinde wurde zur Wahlfamilie. Ein Mischtiel aus verschiedenen Menschen verschiedener Herkunft. Die Gemeinschaften waren so attraktiv, dass sie schnell wuchsen.

Wo steht die Kirche heute? Werden Einzelinitiative und Engagement wahrgenommen, integriert, gestützt und getragen? Auch wenn sie von aussen kommen?

#### Kirche als Teil der Gemeinschaft

Wenn jeder ein Bollwerk seiner eigenen Stärke ist, dann funktioniert Gemeinschaft nicht, sagte Coenen-Marx. Gemeinschaft funktioniert da, wo Menschen ihre Schwachheit und Hilfsbedürftigkeit benennen dürfen, wo es ein Wir gibt. Auf Augenhöhe. Eine Gemeinschaft von Unperfekten, die alle auf Gottes Gnade angewiesen sind.

Die Diskussion im Anschluss an das Referat zeigte eindrücklich, wo eine Kursänderung nötig

ist, damit Care-Kultur in und mit der Kirchgemeinde gelingt: Kirche muss hinausgehen zu den Leuten, muss Teil des Alltags werden. Nicht für, sondern mit den Menschen. Oder wie es ein Votum aus dem Saal deutlich machte: Wir müssen hinausgehen und fragen, was die Menschen brauchen. Nicht Projekte erfinden, die wir selber toll finden.

#### Zeit und Ruhe

Die Kirchgemeinden stehen mitten in einem sozialen Raum. Es geht laut Coenen-Marx darum, den Blick nicht nur auf den einzelnen Menschen, sondern auf das Miteinander im Sozialraum zu richten. Es gibt dort sorgende Gemeinschaften, mit denen man sich vernetzen, die man unterstützen kann. Oder man startet eine neue Initiative, da, wo es nötig ist. Sie kann auch ganz klein sein. Care-Kultur wächst von unten. Sie braucht Zeit und Ruhe, wie alles, was wächst.

#### Weitere Informationen

Website von Cornelia Coenen-Marx:

[www.seele-und-sorge.de](http://www.seele-und-sorge.de)

Letzte Hilfe Bern:

[www.kirchenpalliativebern.ch/](http://www.kirchenpalliativebern.ch/)

[letzte-hilfe-bern](http://letzte-hilfe-bern)

Palliative Care Refbejus:

[www.diakonierefbejus.ch](http://www.diakonierefbejus.ch)



# KREUZ UND QUER

DE **LONG EN LARGE**

ITHAKA PFARRAMT

## Die zweite Chance

*Ina Murbach* – Der Geruch unserer Dorfkirche hängt mir noch in der Nase. Es war ein schöner, sinnlicher Ort für mich. Und es beeindruckte mich, wie feierlich sich die sonst unnahbaren Bergbauern die Hände schüttelten und auch mich kleines Mädchen persönlich grüssten.

Von dem, was der Pfarrer im Unterricht erzählte, verstanden wir nicht viel. Aber er erzählte es mit so viel Herzblut und Überzeugung, dass wir doch davon erfasst wurden. Es war das Gefühl von etwas Bedeutendem, das uns vermittelt wurde. Zur Konfirmation erhielt ich einen Spruch, in dem steht, dass Wahrheit frei macht. Dieser Vers brachte mich in jedem Lebensabschnitt neu zum Nachdenken.

Als ich während meines Archäologiestudiums in eine Sinnkrise geriet, dachte ich darüber nach, zur Theologie zu wechseln. Doch mein Glaube fühlte sich nicht reif genug an und kam durch die naturwissenschaftlich-kritischen Fragen meines heutigen Ehemannes zusätzlich ins Wanken. Ich legte das Thema Religion beiseite, schloss mein Studium und Doktorat ab und widmete mich meiner grösser werdenden Familie.

Erst eine Lesegruppe der Kirchgemeinde, in der wir mit Begeisterung philosophische und theologische Literatur diskutierten, brachte mich nach einem guten Jahrzehnt wieder in näheren Kontakt mit der Kirche. Die Auseinandersetzung verhalf meinem Glauben aus den Kinderschuhen. Etwa zur gleichen Zeit stieg ich wieder ins Erwerbsleben ein. Bei der Arbeit im Museum entdeckte ich meine Freude daran, mit Gruppen zu arbeiten und Wissen zu vermitteln. Doch fehlte mir in meinem Beruf eine langfristige Perspektive. So war ich geradezu elektrisiert, als ich beim Bündeln des Altpapiers zufällig auf die Anzeige des neuen Studiengangs für Quereinsteigerinnen ins Pfarramt stiess: Hoppla, ich könnte ja auch noch etwas richtig Spannendes machen!

Das ITHAKA-Studium betrachte ich als meine zweite Chance, mein Interesse an theologischen Fragen zu vertiefen und gleichzeitig zu der erfüll-



*Ina Murbach*

lenden beruflichen Aufgabe zu kommen, die ich für die verbleibenden Berufsjahre suche. Als Pfarrerin möchte ich eine Sprache und Rituale finden, die auch kirchenkritische Menschen ansprechen. Gemeinsam mit ganz unterschiedlichen Menschen möchte ich an einer lebenswerten Zukunft bauen.

Informationen zum Studiengang:

[www.refbejuso.ch/ithaka](http://www.refbejuso.ch/ithaka)

Weitere Porträts:

[www.theologiestudium.ch/quereinstieg](http://www.theologiestudium.ch/quereinstieg)

## FOTOAUSSTELLUNG

### 75 Jahre im Kleinen Grosses bewirkt

*Redaktion* – 2021 feiert HEKS, das Hilfswerk der Evangelischen Kirchen Schweiz, sein 75-Jahr-Jubiläum. Aus diesem Anlass hat HEKS eine Fotoausstellung erarbeitet. Mit grossformatigen Bildern gibt das Hilfswerk Einblick in seine Tätigkeiten seit der Gründung 1946 und erinnert an wichtige Wegmarken. Kirchgemeinden können die Ausstellung ab dem 18. Januar ausleihen. Sie besteht aus

24 Bildern auf zwölf Stellrahmen. HEKS übernimmt den Transport sowie den Auf- und Abbau.

Weitere Informationen: [www.heks.ch/wer-wir-sind/portraet/75-jahre-jubilaem](http://www.heks.ch/wer-wir-sind/portraet/75-jahre-jubilaem)

Reservation: [projektdienst@heks.ch](mailto:projektdienst@heks.ch),  
Tel. 044 360 88 10

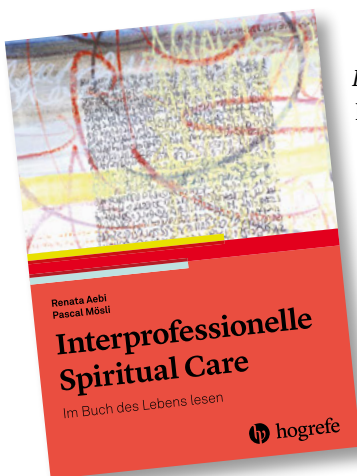
## FACHPUBLIKATION

### Spiritualität interprofessionell wahrnehmen

**Die Theologen Renata Aebi und Pascal Mösli plädieren dafür, Spiritualität als gesundheitsrelevanten Aspekt zu begreifen. Dazu legen sie jetzt ein Buch vor, das Spiritual Care als interprofessionelle Aufgabe beschreibt.**

von Fachleuten aus Sozialarbeit, Pflege, Therapie, Psychoonkologie oder Medizin und bringen deren Perspektive ein.

«Spiritual Care funktioniert nur im Zusammenspiel der Berufsgruppen und soll Teil einer gemeinsamen Sorgeskultur sein», heisst es. Der Seelsorge, als fachlicher Expertin der Spiritual Care, komme dabei eine koordinierende Funktion zu. «Die beglückenden Erfahrungen von gelingendem Miteinander ermutigen mich, die spirituelle Dimension in der Behandlung in den Blick zu nehmen», erklärt Aebi. «Spiritualität wird durch Wirkksamkeitsforschung heute als Teil der Qualität im Gesundheitswesen verstanden», ergänzt Mösli.



*Reinhold Meier* – Die Stärke des Buches liegt im Praxisbezug und richtet sich an alle Professionen des Gesundheitswesens. Die beiden Seelsorgenden aus Sargans und Bern stellen dazu Begegnungen mit Patienten und Behandlungsteams ins Zentrum. So nehmen sie den Wert der Spiritualität besser wahr und machen sie als Ressource fruchtbar. Über ein Dutzend Fensterbeiträge ergänzen das Werk. Sie stammen

Renata Aebi, Pascal Mösli:  
«Interprofessionelle Spiritual Care: im Buch des Lebens lesen», Hogrefe, 2020.

## MOBILE BOTEN

### Kirche bei den Menschen

*Redaktion* – Die Seelsorge und Diakonie müssen gerade auch in einer anspruchsvollen Lage sichergestellt sein. Ein Hilfsmittel dazu kann die im Frühling zur Verfügung gestellte Internetplattform [www.mobileboten.ch](http://www.mobileboten.ch) sein. Viele Kirchgemeinden haben das Angebot genutzt und dort ihre Kontaktdaten oder Angebote publiziert. Der aktuelle Teil-Lockdown ist nicht ganz vergleichbar mit dem Beginn der Pandemie im Frühjahr. Trotzdem sind die Kirchgemeinden eingeladen, ihre Einträge zu überprüfen und allfällige Änderungen mit dem Formular «Kirchgemeinde anmelden» mitzuteilen.

[www.mobileboten.ch](http://www.mobileboten.ch)

### F ENTRAIDE À VOTRE PORTE L'Eglise proche des gens

*Rédaction* – En cette période particulièrement éprouvante, l'accompagnement spirituel et l'action diaconale prennent tout leur sens. Consacré à l'entraide de proximité des paroisses, le site «entraide à votre porte» mis en place lors du premier confinement, constitue un bon support à cette fin. Nombreuses avaient été les paroisses à indiquer des adresses de contact et à présenter quelques-unes de leurs prestations. Nous invitons les paroisses à revoir leurs indications et les adapter le cas échéant à la réalité du confinement partiel actuel en activant la fonction «inscription».

[www.mobileboten.ch/fr/](http://www.mobileboten.ch/fr/)



DIE STIMME DER DIAKONIE IM ADVENT

## In dunkler Zeit ein Licht anzünden

**Draussen ist es kalt, die Nächte sind lang. Jetzt das innere Licht entzünden, die innere Wärme entfachen, für sich und für andere: Dies haben sich Mitarbeitende der Sozialdiakonie aus verschiedenen Kirchgemeinden zur Aufgabe gemacht.**

*Miriam Deuble* – Dieses Jahr wird die Adventszeit nicht einfach sein. Es ist schwierig, die Vorfreude auf Weihnachten zu leben, wenn die Pandemie all die Rituale einschränkt, die uns erlauben, zusam-

menzurücken und gegenseitig wärmende Gemeinschaft zu pflegen. Beieinander- und Miteinandersein ist schwieriger denn je. Stille und freudige Erwartung haben es schwer. Denn wer weiss, ob und wie wir Weihnachten werden feiern können.

Da tut es gut, jeden Tag einen kleinen Lichtblick zu haben, etwas Verbindendes zu teilen. Ein paar Worte, die das Herz erreichen, ein Bild, ein persönlicher Gedanke. Ab 1. Dezember und jeden Tag im Advent schaltet die Sozial-Diakonie als Adventskalender einen Lichtblick auf der Homepage [www.diakonierefbejuso.ch](http://www.diakonierefbejuso.ch) auf.

FACHINFO

## Freiwilligenarbeit geflüchteter Menschen

*Redaktion* – Für Asylsuchende ist die Wartezeit auf einen Asylentscheid oft langwierig und belastend. Es stehen nur eingeschränkte Möglichkeiten zur Beschäftigung zur Verfügung. Eine Möglichkeit ist, sich freiwillig in Kirchgemeinden zu engagieren. Doch schnell tauchen Fragen zum Einsatz auf: Dürfen Asylsuchende überhaupt Freiwilligenarbeit verrichten? Darf ihnen für ihre Mithilfe ein

«kleiner Lohn» bezahlt werden? Und wer ist verantwortlich, wenn während der Tätigkeit ein Unfall passiert? Diese und weitere Fragen greift das neue «Fachinfo» auf, das die kirchliche Kontaktstelle für Flüchtlingsfragen (KKF) gemeinsam mit Refbejuso erarbeitet hat.

[www.refbejuso.ch/freiwilligenarbeit](http://www.refbejuso.ch/freiwilligenarbeit)

**LESERBRIEF** zum ENSEMBLE Nr. 53/2020, «Staat und Religion»

### Fehlende Diversity

Gerne lese ich jeweils das ENSEMBLE und ich habe mich gefreut über die spannende Thematik der Nummer 53. Das, was ich bisher gelesen habe im Heft, erfüllt meine Erwartungen absolut. Als ich allerdings die letzte Seite, das «Schaufenster», gesehen habe, löste sich meine gute Stimmung in Luft auf. Zuerst dachte ich, es sei als Provokation/Karikatur gedacht, diese fünf Männer, die die fünf Weltreligionen – zudem äusserst klischiert – repräsentieren sollen. Dann merkte ich, dass dem wohl nicht so ist und die Botschaft ernst gemeint ist. Dies stimmt mich wütend und auch traurig. Wir befinden uns im Jahr 2020. Frauen haben sich in vielen Religionen und Religions-

gemeinschaften einen wichtigen, zum Teil gleichberechtigten Platz erkämpft. Ich finde es unglaublich schade und enttäuschend, wenn mit Bildern eine Realität aufrechterhalten wird, die es so nicht mehr gibt und auch nicht mehr geben sollte – Religion, gelebt und repräsentiert einzig von Männern. Und alles ist – Smiley! – gut. Ich bitte Sie und wünsche mir, dass auch bei der Gestaltung dieser letzten Seite der «Diversity-Blick» eingenommen und sorgfältig geprüft wird, welche Botschaften mit den Bildern transportiert werden. Denn Bilder (wie auch die Sprache) prägen die Realität mit.

*Gabriela Allemann,  
Präsidentin Evangelische Frauen Schweiz EFS*

# Kurse und Weiterbildung



Reformierte Kirchen  
Bern-Jura-Solothurn  
Eglises réformées  
Berne-Jura-Soleure

Änderungen aus  
aktuellem Anlass  
vorbehalten.

## Treffpunkt<sup>3</sup>

Wort – Tanz – Musik

Ein Projekt mit Studierenden zu Freundschaft, Schmerz  
und der Begegnung mit Abba.

28. + 29.11.2020, Haus der Religionen Bern

[www.treffpunkthochdrei.ch](http://www.treffpunkthochdrei.ch)

21121

## Klimagerechtigkeit jetzt!

Katechese-Einführungsveranstaltung zur ökumenischen Kampagne 2021  
von Brot für alle und Fastenopfer

14.01.2021, 09.00 – 15.30 Uhr

Pfarrrei Bruder Klaus, Segantinstrasse 26a, Bern

Anmeldeschluss: 10.12.2020

21112

## Basismodul: Neu im Kirchgemeinderat (mit computergestützter Vorbereitung)

Eine Einführung in die Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kompetenzen  
Sie sind Kirchgemeinderätin/-rat, seit kurzem, seit längerer Zeit, und Sie  
möchten genauer wissen, welche Aufgaben, Verantwortlichkeiten und Kom-  
petenzen zu Ihrer neuen Tätigkeit gehören. Sie erhalten einen Überblick dazu  
und können mit den andern Teilnehmenden Ihre Erfahrungen austauschen.

14.01., 28.01., 11.02., 25.02.2021, jeweils 18.00 – 21.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Kosten: CHF 200.–, inkl. Imbiss und Unterlagen

Anmeldeschluss: 16.12.2020

## Berner Werktag

Ideen für die Basararbeit

In fünf verschiedenen Kursen können Sie sich von unterschiedlichen  
Materialien und Techniken inspirieren lassen. Die Kurse stehen allen  
Interessierten offen.

20.01.2021, 08.45 – 16.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Informationen und Anmeldung: [kevin.ischi@refbejuso.ch](mailto:kevin.ischi@refbejuso.ch)

Anmeldeschluss: 01.01.2021

21122

## Wie halte ich es mit dem Klima?

Treffen für Mitarbeitende Kinder und Familien

21.01.2021, 09.00 – 16.30 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 20.12.2020

21124

## Wie wir mit Kindern und Jugendlichen «seelsorglich» unterwegs sein können

«Seelsorgliche» Begleitung durch Katechetinnen und Katecheten im Unterricht

28.01.2021, 09.00 – 17.00 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Anmeldeschluss: 12.01.2021

21103

## Mut zum Besuchen – Einführung in den Besuchs- oder Begleitdienst

Besuchsdienstmodul A

Sie haben erste Erfahrungen im Besuchsdienst gemacht oder Sie möchten ger-  
ne in die Besuchsdienstarbeit einsteigen. Dann sind Sie in diesem Modul richtig.  
Referentin: Petra Wälti, Sozialdiakonin, Kirchgemeinde Köniz

Zielpublikum: Freiwillige aus Besuchs- und Begleitdiensten (Geburtstags-  
besuche, wiederkehrende Besuche zuhause oder im Heim und weitere  
Formen) mit keiner oder wenig Praxiserfahrung

15.02.2021, 13.30 – 17.30 Uhr

Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66, Bern

Kosten: CHF 50.– (inkl. Verpflegung und Kursunterlagen)

Anmeldeschluss: 01.02.2021

Hol-  
Angebot

## Kirchliche Bibliotheken zu Besuch in ihrer Kirchgemeinde

Einblicke in die Angebote und Dienstleistungen der Kirchlichen Bibliotheken  
Nach Vereinbarung

Hol-  
Angebot

## Beratungsstelle Ehe – Partnerschaft – Familie

Beratung, Therapie und Begleitung bei Beziehungs- und Lebensfragen  
sowie in zwischenmenschlichen Konflikten und Krisen

Auskunft: [info@berner-eheberatung.ch](mailto:info@berner-eheberatung.ch)

Hol-  
Angebot

## Rechtliche Beratung – Familienrecht

Für Fragen rund um Ehe, Konkubinats, Kinder, Sorgerecht, Trennung oder Schei-  
dung. Kostenlose telefonische Rechtsberatung durch eine Rechtsanwältin.

Terminvereinbarung: 031 340 25 66

Hol-  
Angebot

## Palliative Care

Räume öffnen – eine interaktive Ausstellung zum Thema Palliative Care.  
Die Installation wird geliefert und vor Ort montiert.

Auskunft: [pascal.moesli@refbejuso.ch](mailto:pascal.moesli@refbejuso.ch)

Hol-  
Angebot

## Letzte Hilfe – Kursangebot für Kirchgemeinden

In diesen Kursen lernen Interessierte, wie sie nahestehende schwer erkrankte  
und sterbende Menschen umsorgen können.

[www.letztehilfebern.ch](http://www.letztehilfebern.ch)

Hol-  
Angebot

## MitSpielplatz

Räume schaffen für das freie Spiel, Begegnungen und Austausch – Ein Angebot  
von Refbejuso in Zusammenarbeit mit Chindernetz Kanton Bern

Auskunft: [alena.ramseyer@refbejuso.ch](mailto:alena.ramseyer@refbejuso.ch) oder

[jacqueline.zimmermann@chindernetz.be](mailto:jacqueline.zimmermann@chindernetz.be)

## Anmeldung an die Kursadministration

Reformierte Kirchen Bern-Jura-Solothurn, Kursadministration,  
Altenbergstrasse 66, Postfach, 3000 Bern 22,  
T 031 340 24 24, [kursadministration@refbejuso.ch](mailto:kursadministration@refbejuso.ch)  
[www.refbejuso.ch/bildungsangebote](http://www.refbejuso.ch/bildungsangebote)

# KURZ UND BÜNDIG

KREISSCHREIBEN DES SYNODALRATS

EN **BREF**

CIRCULAIRE DU CONSEIL SYNODAL

## FINANZHAUSHALT

### Verpflichtungskredit für Wintersynode 2020

Bekanntmachung nach Art. 66 Abs. 3 Reglement über den gesamtkirchlichen Finanzhaushalt. Der Synodalarat hat einen gebundenen Verpflichtungskredit wie folgt beschlossen: Zweck: Sicherstellung der Funktionsweise der kirchlichen Legislative im Hinblick auf die Durchführung der Wintersynode 2020 unter Covid-19-Bedingungen. Genehmigter Verpflichtungskredit: CHF 47'400.

**F** GESTION FINANCIÈRE  
**Crédit d'engagement pour le Synode d'hiver 2020**

Publication selon l'art. 66 al. 3 du règlement sur la gestion financière de l'ensemble de l'Eglise. Le Conseil synodal a décidé un crédit d'engagement lié comme suit: Objectif: assurer le fonctionnement du législatif de l'Eglise afin d'organiser le Synode d'hiver 2020 dans les conditions qu'impose la pandémie de Covid-19. Crédit d'engagement approuvé: CHF 47'400.

## WEIHNACHTEN/NEUJAHR

### Öffnungszeiten Altenbergstrasse 66

Das Haus der Kirche der Reformierten Kirchen Bern-Jura-Solothurn ist über die Feiertage wie folgt besetzt: Ab 24. Dezember 2020, 12 Uhr, bis Sonntag, 3. Januar 2021, ist der Empfang nicht besetzt. Am Montag, 4. Januar 2021, ist der Empfang wieder normal geöffnet.

**F** NOËL/NOUVEL AN  
**Horaire d'ouverture Altenbergstrasse 66**

L'horaire d'ouverture de la Maison de l'Eglise des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure durant les fêtes est le suivant: Du 24 décembre 2020 à midi au dimanche 3 janvier 2021 la réception est fermée. La réception ouvre avec un horaire normal dès le lundi 4 janvier 2021.

## KOLLEKTENAUFTRUF

### Weihnachten 2020

**Aufbrechen und der Not aktiv begegnen: Weihnachten ist immer ausserordentlich.**

Die diesjährige Weihnachtskollekte ist hälftig für das Projekt «Makenni – Eigenständig» des Christlichen Friedensdienstes, cfd, in Palästina und für die Unterstützung von Sans-Papiers in der Covid-19-Krise durch den Verein Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers, VBBS, bestimmt.

Das Projekt «Makenni – Eigenständig» bietet Frauen in ländlichen Gebieten Palästinas eine Ausbildung im IT-

Bereich an. Nach Abschluss der Ausbildung können sie in einer aktuellen Form von Heimarbeit ein Auskommen finden und an der wirtschaftlichen Entwicklung Palästinas teilhaben. Für 100 Frauen bedeutet dies einen Aufbruch aus der Abhängigkeit und eine neue Perspektive für die Zukunft.

In der Covid-19-Krise versucht der Verein der Berner Beratungsstelle für Sans-Papiers der Not aktiv zu begegnen. Der bereits bestehende Fonds für materielle Nothilfe musste durch einen «Corona-Nothilfe-Fonds» ergänzt werden,

um die wirtschaftlichen Folgen der Pandemie für Sans-Papiers zumindest ein wenig abzumildern. Viele von ihnen haben ihre Arbeit verloren und haben keinerlei soziale Absicherung; da ist die begleitete Unterstützung aus dem Fonds überlebenswichtig.

Dieses ausserordentliche Jahr, welches viele Menschen zu ausserordentlichen Hilfestellungen bewegt hat, erinnert uns daran, dass Weihnachten immer ausserordentlich ist: Weihnachten durchbricht Ordentliches mit der Geburt des Kindes, von welchem wir bekennen, dass es uns zur Zuwendung zu unseren Mitmenschen befreit.

Der Synodalrat bedankt sich herzlich für die Kollekte. Weitere Informationen zur Weihnachtskollekte:

[www.refbejuso.ch/strukturen/finanzen/kollekten](http://www.refbejuso.ch/strukturen/finanzen/kollekten)

Wir bitten Sie, auch wenn Sie von den Kollektenbegünstigten eigene Einzahlungsscheine erhalten, diese Kollekte an Refbejuso zu überweisen.

## F APPEL À LA COLLECTE

Noël 2020

**Emancipation et lutte active contre la précarité: Noël est un événement toujours aussi extraordinaire.**

La collecte de Noël de cette année est destinée d'une part au projet «Makenni – Eigenständig» en Palestine de l'ONG féministe pour la paix (cfd) et d'autre part à l'aide aux sans-papiers fournie par l'association du Centre bernois de conseils pour sans-papiers (VBBS) dans le cadre de la crise du Covid-19.

Le projet «Makenni – Eigenständig» (de l'allemand autonome) propose une formation en informatique à des femmes vivant dans des régions rurales de Palestine. Lors-

qu'elles auront achevé leur formation, ces femmes pourront retirer un revenu en exerçant une forme moderne de travail à domicile et participer au développement économique de la Palestine. Cette formation permet à une centaine de femmes de s'émanciper de la dépendance et leur ouvre des perspectives pour l'avenir.

L'association du Centre bernois de conseils pour sans-papiers tente de remédier activement à la détresse de cette catégorie de la population dans le contexte de la crise du Covid-19. Le Fonds pour l'aide matérielle d'urgence qui existe déjà est complété par un «Fonds d'aide d'urgence coronavirus» afin de réduire un tant soit peu les conséquences économiques de la pandémie sur les sans-papiers. Nombre d'entre eux ont perdu leur emploi et ne bénéficient d'aucune couverture sociale; le soutien et l'accompagnement assurés grâce au Fonds est donc une question de survie.

Cette année hors du commun qui a incité de nombreuses personnes à une mobilisation tout aussi inhabituelle face à la précarité, vient nous rappeler la signification exceptionnelle de Noël: la naissance de l'enfant Jésus, cet événement extraordinaire et sa dimension libératrice dans laquelle nous croyons, en nous ouvrant à l'autre et à ses souffrances, vient bouleverser tout ce qui semblait établi.

Le Conseil synodal vous remercie de tout cœur pour cette collecte.

Informations supplémentaires sur la collecte de Noël:

[www.refbejuso.ch/fr/structures/finances/collectes](http://www.refbejuso.ch/fr/structures/finances/collectes)

Veillez verser la collecte sur le compte des Eglises réformées Berne-Jura-Soleure, Collectes générales de l'Eglise, CP: 31-702745-4, IBAN: CH39 0900 0000 3170 2745 4, Mention «collecte de Noël».

## AMTSEINSETZUNGEN / INSTALLATIONS

### Neue Pfarrpersonen / Nouvelles pasteures et nouveaux pasteurs

**Pfr. Simon Grebasch**, in der Kirchgemeinde Münsingen. Die Amtseinsetzung fand am 1. November (22.03.2020 wurde verschoben) in der Kirche Münsingen statt, als Installator wirkte Pfr. Urs Hitz.

**Pfrn. Lore Rahe Schopfer**, in der Kirchgemeinde Münsingen. Die Amtseinsetzung fand am 8. November (10.05.2020 wurde verschoben) in der Kirche Münsingen statt, als Installator wirkte Pfr. Dr. Stephan Hagenow.

**Pfrn. Brigitta Frey Kindlimann und Pfr. Ueli Kindlimann**, in der Kirchgemeinde Pieterlen-Meinisberg. Die Amtseinsetzung findet am 6. Dezember 2020 in der Kirche Pieterlen statt, als Installatorin wirkt Pfrn. Esther Schweizer.

**Pfrn. Vera Bonafin**, in der Kirchgemeinde Frieden Bern. Die Amtseinsetzung findet am 24. Januar 2021 in der Friedenskirche Bern statt, als Installator wirkt Pfr. Michael Stähli.

**Pfrn. Rachel Drollinger**, in der Kirchgemeinde Landiswil. Die Amtseinsetzung findet am 31. Januar 2021 in der Kirche Landiswil statt, als Installatorin wirkt Pfrn. Veronika Michel Schaad.

## Kirchliche Bibliotheken



**In der Krippe kein Lametta**  
Was es an Weihnachten wirklich zu feiern gibt

Thomas Jousen, Peter Karliczek

Adeo, 2019  
ISBN 978-386334-208-1

Einfach mal die Augen zu schliessen, an Weihnachten zu denken und zu schauen, was passiert, werden wir im Vorwort aufgefordert. So verschieden unsere Antworten ausfallen würden, so bunt und vielfältig präsentiert sich auch das Buch. Jede Doppelseite ist ein Kunstwerk für sich und behandelt in witzigen Grafiken und kurzen Texten einen Aspekt von Weihnachten. Wir treffen auf Statistiken über die beliebtesten Weihnachtsfilme, wie viel Geld für Geschenke ausgegeben wird, und finden Brauchtum und Rezepte aus verschiedenen Ländern. Dass es an Weihnachten ursprünglich um etwas anderes als Kommerz ging, stellt das Buch ins Zentrum und liefert biblische Hintergründe zu den Weihnachtsgeschichten nach Matthäus und Lukas. Das Buch ist eine wahre Fundgrube, regt zum Nachdenken und zu Gesprächen an.



**Babuschka und die drei Könige**  
Bildkarten für unser Erzähltheater (Kamishibai)

Petra Lefin,  
Gesa Rensmann

Don Bosco, 2015

Das Kamishibai ist ein Bühnenmodell aus Holz und kommt ursprünglich aus Japan. Der Erzähler öffnet die Holzklappen und das erste Bild kommt wie im Theater zum Vorschein. Die russische Legende von Babuschka ist auf elf Bildkarten gemalt.

Eines Tages klopfen bei der alten, einsamen Babuschka drei prächtig gekleidete Männer und fragen nach einem neugeborenen Kind, das allen Menschen Freude und Erlösung bringt. Babuschka will ihnen nach ihrer Arbeit gerne beim Suchen helfen. Doch die Männer sind in Eile. In der Nacht ist sich Babuschka reuig und beschliesst, selber nach dem besonderen Kind zu suchen.

Die hier aufgeführten Medien können bei den Kirchlichen Bibliotheken bezogen werden:

[www.kirchliche-bibliotheken.ch](http://www.kirchliche-bibliotheken.ch)

## Médiathèque CRÉDOC



**Une vie cachée**

DVD / Terrence Malick

Neuilly-sur-Seine:  
UGC Distribution, 2020  
174 min.

Inspiré de faits réels, ce film raconte l'histoire de l'objecteur de conscience autrichien Franz Jägerstätter, vénéré comme bienheureux et martyr par l'Eglise catholique depuis sa béatification par Benoit XVI en 2007. Franz Jägerstätter était un paysan autrichien qui refusa de se battre aux côtés des nazis. Reconnu coupable de trahison par le régime hitlérien, il était passible de la peine capitale. Mais porté par sa foi inébranlable et son amour pour sa famille, il resta un homme libre.



**Les compagnons de sainteté**  
Amis de Dieu et des animaux

Jacqueline Kelen

Paris: Cerf, 2020  
209 pages

Pourquoi dans toutes les religions les animaux accompagnent-ils les saints? Et pourquoi les saints préfèrent-ils la compagnie de bêtes à celle des hommes? Ces gens très pieux vivent en paix avec les animaux, mais ils leur parlent, les soignent et prient à leur intention, peut-être parce qu'ils perçoivent aussi en eux de formidables compagnons sur le chemin de sainteté. Ce livre conte ces belles et édifiantes histoires entre l'homme et l'animal, puisées dans le christianisme, le judaïsme, l'islam, l'hindouisme et le bouddhisme. Il propose ainsi une véritable réflexion sur le lien mystérieux, profondément spirituel, qui unit les êtres humains et leurs frères animaux.

Les médias présentés dans cette rubrique peuvent être empruntés au Centre de recherche et de documentation CRÉDOC à la médiathèque du Centre interrégional de perfectionnement (CIP) à Tramelan:

[www.mediatheque-cip.ch](http://www.mediatheque-cip.ch)

SI TU NE PEUX  
VENIR À L'ÉGLISE,  
L'ÉGLISE VIENDRA  
À TOI !!!



WENN DU NICHT  
IN DIE KIRCHE KOMMST,  
KOMMT DIE KIRCHE  
ZU DIR!!!